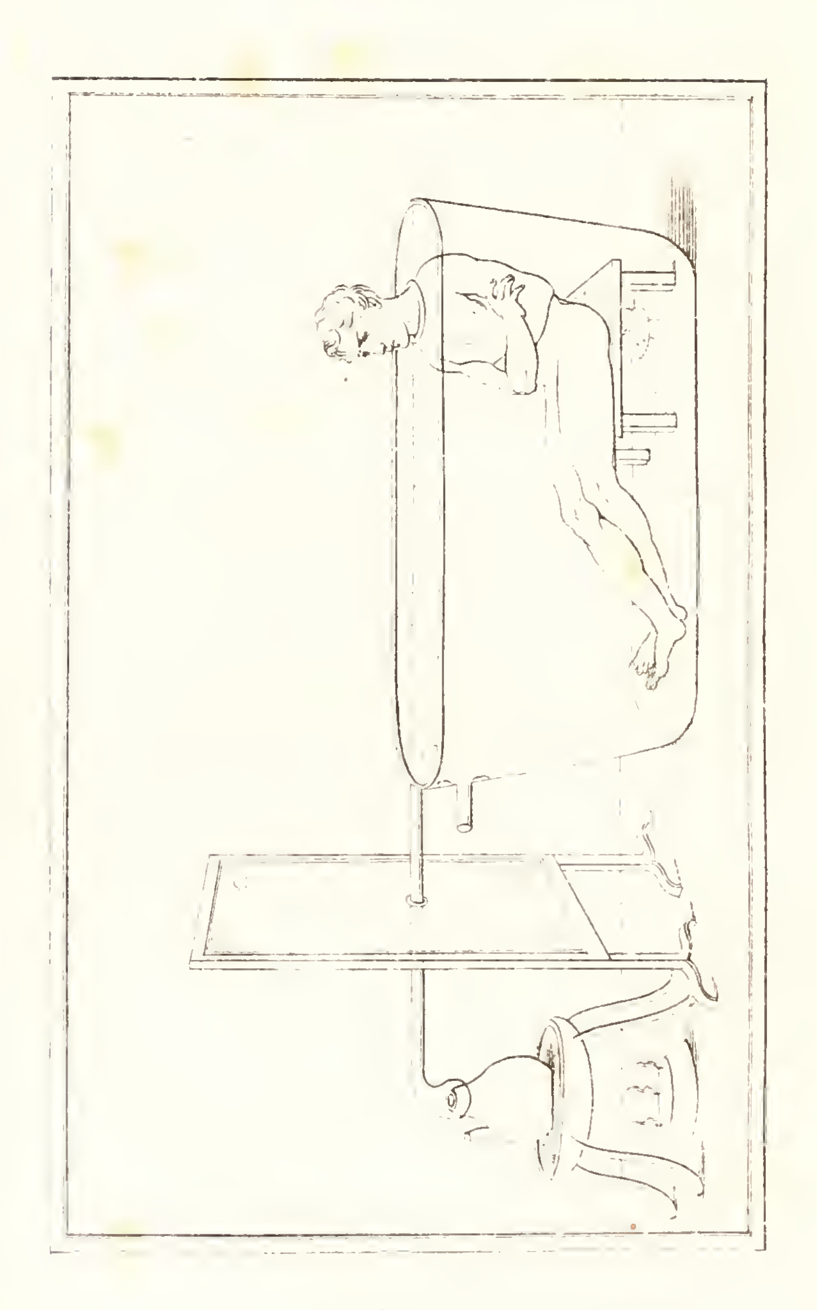
Medicinische Abhandlung

über die

egerische Salzquelle.





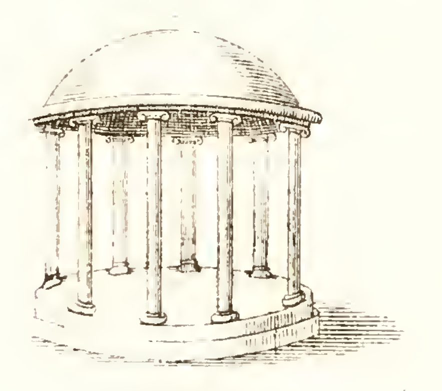
MEDICINISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

EGERISCHE SALZQUELLE

VON

DR. A. L. KŒSTLER.



WIEN

BEI MŒRSCHNER UND JASPER

BUCHHÆNDLERN

am Kohlmarkt Nr. 257.

Gedruckt bei J. P. Sollinger

1827.

— — Schau hier des Schöpfers Spur,
Dem lauter Segen folgt, im Reiche der Natur.

Haller.

Seiner Wohlgeboren

dem

Herrn Herrn

Franz Wirer,

der Medicin und Chirurgie Doctor, der medicinischen Facultät in Wien Mitgliede, und daselbst ausübendem Arzte

hochachtungsvoll gewidmet.

Euer Wohlgeboren!

Um nach meinen geringen Kräften zu beweisen, wie sehr ich den Werth des besondern Wohlwollens erkenne, dessen Sie mich würdigen, wage ich die Bitte, diesen Versuch, als ein schwaches Zeichen meiner immerwährenden Dankbarkeit und innigsten Hochachtung, gütig anzunehmen.

Köstler.

Vorwort.

Während meiner Studien hatte ich jährlich das Glück, einige Zeit den Umgang meines unvergesslichen Vaters zu geniessen, der durch eine lange Reihe von Jahren practischer Arzt in Eger war, die volle Liebe und Achtung seiner Mitbürger besass, und mir nun plötzlich zu einer Zeit, wo ich den Werth väterlicher Liebe ganz erkennen lernte, entrissen wurde.

Sobald es meine medicinischen Kenntnisse mit Nutzen zuliessen, theilte er mir Manches aus dem Schatze seiner ärztlichen Erfahrung mit, und machte mich auf die Wirkung und Anwendung der Mineral-

wässer zu Franzensbad, besonders der so eigenthümlichen erst seit kurzer Zeit benützten Salzquelle aufmerksam; im verflossenen Jahre war es mir gegönnt, einer chemischen Analyse, welche Hr. Apotheker Fichtner mit der Salzquelle vornahm, beywohnen zu können; ich erhielt daher über diese Heilquelle einige Kenntnisse, und wählte sie desshalb zum Gegenstande der Abhandlung, welche ich zur Erlangung der medicinischen Doctorswürde durch den Druck bekannt zu machen verpflichtet war.

Der Zweck des weisen akademischen Gesetzes, welches die Erfüllung dieser Pflicht erheischt, ist wohl kein anderer, als den jungen Arzt eine öffentliche Probe von den sich eigengemachten Grundsätzen ablegen zu lassen. Ich bestrebte mich

daher, was mir über die egerische Salzquelle in medicinischer Hinsicht bekannt war, nach den Ansichten, welche ich mir in den Vorlesungen meiner verehrungswürdigen Lehrer erwarb, zu ordnen, und habe hier den höchsten Wunsch erreicht, wenn Diese erkennen, dass ich Ihre Lehren nicht falsch auffasste; und wenn jeder Arzt, der diese Schrift eines flüchtigen Durchblätterns würdigt, von der Natur und therapeutischen Anwendungsart dieses Mineralwassers einen vollständigen Begriff erhält.

Ausser dem Werke von Prof. Osann und Hofrath Trommsdorff „die Mineralquellen zu Kaiser-Franzensbad bey Eger;" ausser einigen Aufsätzen des verdienstvollen Brunnenarztes zu Eger Hrn. Dct. Konrath in Hufeland's Journal der practischen Heil-

kunde, und einer von J. A. Hecht herausgegebenen kleinen Schrift über die Mineralquellen zu Franzensbad, konnte ich aus den Brunnenschriften von Marcard, Hufeland, Wetzler, Bischof, Reuss, Graumann, Hoser, Pöschmann, Heidler, Ammon u. m. a. nur einiges zu meinem Zwecke benützen.

Wien den 17. August 1826.

Geschichtliche Bemerkungen über die egerischen Mineralwässer, und Angabe der chemischen Bestandtheile der Salz- und Franzensquelle.

Der Kurort Kaiser-Franzensbad liegt eine kleine Stunde nördlich von Eger entfernt. Schon im sechsten Jahrhunderte erwähnt Agrikola einer bey Eger befindlichen Heilquelle, und J. Günther von Andernach beschrieb die chemischen Bestandtheile und Wirkungen des Egerbrunnens. Viele Aerzte widmeten nun diesem Mineralwasser ihre Aufmerksamkeit, und trugen durch Bekanntmachung der damit bewirkten Heilungen bey, dass es bald sehr berühmt, und nicht nur versendet, sondern auch von vielen Fremden an der Quelle selbst gebraucht wurde, wie dieses Aug. de Bois in seiner zu Bayreuth 1670 erschienenen Beschreibung des egerischen Sauerbrunns erzählt. Aber die Versendung geschah schlecht, ohne die gehörige Vorsicht; die Kurgäste fanden ausser

einem elenden Wirthshause in der Nähe der Quelle keine Wohnung, und mussten dieselbe entweder in einem nahen Dorfe, oder in der Stadt Eger suchen; der Brunnen selbst war nicht einmal gehörig gefasst, und vor zufälligen oder absichtlichen Verunreinigungen gesichert; man that überhaupt nicht das Geringste, um diesem Orte nur die nothwendigsten Erfordernisse eines Kurortes zu verschaffen, und so musste auch die Anwendung dieses Mineralwassers nothwendig sehr beschränkt bleiben.

In diesem verwaisten Zustande war die Quelle bis zu Ende des verflossenen Jahrhunderts, wo gleich bey dem Antritte der Regierung Sr. Majestät unseres Kaisers die segenreichen Folgen derselben sich auch auf diesen Ort erstreckten. Seine Majestät schenkten dieser Quelle, wie allem Guten und Nützlichen Ihre väterliche Aufmerksamkeit; es entstand ein grosses Kurhaus, ein schöner tempelartiger Ueberbau der Quelle; es wurde für ärztliche Hülfe, für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Kurgäste auf alle Weise gesorgt; denjenigen Privatpersonen, welche Wohngebäude errichteten, wurden begünstigende Privilegien ertheilt; Se. Majestät geruhten zu erlauben, die Quelle nach Ihrem eigenen Nahmen,

Franzensquelle, die Colonie selbst aber Kaiser-Franzensbad zu nennen, und so sah man denn in kurzer Zeit einen Kurort entstehen, welcher sich jetzt gewiss mit jedem andern kühn messen darf.

In der ersten Zeit verdankte Franzensbad seinen Ruhm, nebst der hohen Gnade Sr. Majestät unseres Kaisers, nur der Franzensquelle; später aber wurde dieser, durch Entdeckung der Luisenquelle, des kalten Sprudels, der Salzquelle und durch zweckmässige Benützung der Gasquelle und des Mineralschlamms, sehr erhöht, da man durch Anwendung dieser Mittel die verschiedenartigsten Krankheiten zu heilen im Stande ist.

Wer auf der Strasse von Eger nach Franzensbad kommt, erblickt zuerst links die mit einem Tempel überbaute Franzensquelle, mit welcher ein geschmackvoller 95 Klafter langer Säulengang in Verbindung steht. Diese Quelle, ein salinisch-kohlensaures Stahlwasser, hat sich in allen jenen Fällen, wo man die Se- und Excretionen befördern, Stockungen lösen, und zugleich auf die Thätigkeit des ganzen Gefässsystems belebend einwirken will, einen so grossen bisher durch kein anderes Mineralwasser verdunkelten Ruhm, erworben.

Nordwestlich 126 Klafter von dem Franzensbrunn entfernt, befindet sich die Luisenquelle. Sie wurde 1806 entdeckt, zweckmässig gefasst, und nach der Hochseligen Kaiserinn Luise so genannt. Sie ist der Franzensquelle sehr ähnlich, und unterscheidet sich, nach der vergleichenden Untersuchung des Prof. Freyszmuth, von dieser nur durch einen verhältnissmässig geringeren Gehalt an festen Bestandtheilen. Diese Quelle wird bloss zur Bereitung der Wasser- und Schlammbäder verwendet.

In einer geringen Entfernung von dem Luisenbrunn brach im October 1817, nach mehreren vorhergegangenen Gas- und Wasserausbrüchen, mit Heftigkeit eine Quelle hervor, welche man anfangs, in Besorgniss, sie könnte wegen ihrer Nähe der Luisenquelle schädlich werden, jedoch vergebens, zurückzuhalten suchte; als nun ihre Analyse und Anwendung eine grosse Verschiedenheit von den übrigen beyden Quellen lehrten, wurde sie gefasst, von ihrer heftigen Gasentwicklung, wodurch das Wasser in eine stark sprudelnde Bewegung gesetzt wird, kalter Sprudel genannt, und dient zum innerlichen sowohl, als äusserlichen Gebrauche.

Von der Franzensquelle 25 Klafter entlegen, befindet sich die Gasquelle, welche, wenn auch in den frühesten Zeiten schon unter dem Nahmen des giftigen oder des Polterbrunnens bekannt, doch erst seit 1819 sich in dem gegenwärtigen Zustande befindet, wo die Quelle in einem luftdichten Kasten verschlossen wurde, aus welchem das Gas mittelst einer messingenen, mit Ventilen verschlossenen Röhre, in ein eigenes Gebäude geleitet, und hier zu Gasbädern oder zur Anwendung der Gasdouche benützt wird. Nach Prof. Trommsdorff entströmt dieser Quelle kohlensaures Gas, dem nur eine sehr geringe Menge, welche noch nicht 0,01 beträgt, hydrothionsaures Gas beygemischt ist. Die Menge des ausströmenden Gases ist sehr bedeutend, und beträgt in 24 Stunden 5760 W. Kubikfuss.

Immer aber wird in der Geschichte von Franzensbad die Entdeckung der Salzquelle eine eigene Periode bilden, denn da dieses Mineralwasser in Krankheiten, welchen die Franzensquelle nicht zusagt, so wirksam und heilbringend erscheint, so erhielt durch sie Franzensbad den grossen Vorzug, so verschiedenartigen Kranken ihre Gesundheit wieder schenken zu können.

Dem um Franzensbad so sehr verdienten Dct. Pöschmann verdankt die Salzquelle ihre Bekanntmachung und erste medicinische Anwendung. Längst dem Ufer des Schladabaches dehnt sich ein grosser moorigter Wiesengrund aus, wo sich mehrere Quellen befinden, welche wegen ihres angenehmen erfrischenden Geschmackes von den dortigen Landbewohnern als gewöhnliches Getränk benützt werden; unter diesen Quellen war aber eine, welche wegen ihrer mehr salzigen, weniger angenehmen Eigenschaft immer vernachlässigt, und unbeachtet gelassen wurde. Dieser Umstand bestimmte nun Hrn. Dct. Pöschmann damaligen Brunnenarzt zu Franzensbad, in Verbindung mit Herrn Apotheker Fichtner, diese verachtete Quelle chemisch zu untersuchen, und sie fanden bey einer, schon durch den Geschmack sich aussprechenden deutlichen Verschiedenheit, auch in ihrer chemischen Mischung eine grosse Abweichung von den übrigen Quellen, besonders dem Franzensbrunn. Ein sehr geringer Antheil an Eisen, weniger freye Kohlensäure, und eine verhältnissmässig grössere Menge an Natron bezeichneten die Eigenthümlichkeit dieser Quelle, und gaben den ersten Bestimmungs-

grund zu ihrer Anwendung, welche den gehegten Erwartungen auch vollkommen entsprach. Es wurden nun von mehreren Aerzten viele Versuche gemacht, welche sämmtlich die früher beobachtete Wirkung, dass dieses Wasser in Vergleich mit der Franzensquelle stärker auflöse, weniger aber die Thätigkeit der Arterien in Anspruch nehme, bestätigten. Hr. Dct. Konrath und mein Vater brachten einige der vorzüglichsten Krankengeschichten durch den Druck zur allgemeinen Kenntniss; Prof. Osann, Medicinalrath Wetzler und andere Schriftsteller schenkten dieser Quelle in ihren Werken die verdiente Aufmerksamkeit, wodurch denn ihr eigenthümlicher Werth bekannt, und derselben ein so ausgebreiteter Ruf zu Theil wurde.

Der erwähnten Eigenthümlichkeit wegen wurde diese Quelle Salzquelle genannt, im Jahre 1820 eigens gefasst, drey Jahre später aber mit einem schönen Tempel überbaut, und durch einen angelegten Weg mit der Hauptstrasse in Verbindung gebracht. Dieses Wasser wird gegenwärtig in Franzensbad, sowohl auf Anordnung der dortigen als auch fremder Aerzte, von den Kurgästen viel getrunken, und die häufige Versendung dessel-

ben zeigt, wie sehr es auch an andern Orten im Gebrauche stehe. So sollen in diesem Jahre bis Ende July schon 29,040 Flaschen davon verführt worden seyn.

Die Salzquelle liegt östlich 219 Klafter von der Franzensquelle entfernt. Ihre Wassersäule enthält 12,800 Kbz. oder 168 öster. Mass. Ihr Zufluss ist in jeder Minute 6^{2} österr. Mass. Die Temperatur der Quelle bleibt sich immer so ziemlich gleich, und beträgt $9{,}16^{0}$ + Reaum. Es zeigt diese Quelle eine bedeutende Gasentwicklung, welche jedoch jener der Franzensquelle und des kalten Sprudels um vieles nachsteht. In ein Glas geschöpft perlt das Wasser, ist aber vollkommen klar und durchsichtig; erst nach einigen Tagen wird es der Luft ausgesetzt trübe, und es scheiden sich weisse Flocken ab. Sein Geschmack ist erfrischend und gelinde alkalisch, weniger angenehm als jener der Franzensquelle. Es besitzt keinen besonderen Geruch und zeigt in einem offenen Gefässe noch nach mehreren Tagen Spuren von freyer Kohlensäure.

Hofrath Trommsdorff und Prof. Berzelius unterzogen die Salzquelle einer chemischen Untersuchung. Ersterer untersuchte nebst ihr auch die übrigen Quellen, und den Mineral-

schlamm zu Franzensbad an Ort und Stelle selbst; Prof. Berzelius aber nur die versendete Salz- und Franzensquelle. Ich kann hier bloss auf das schon angeführte Werk von Prf. Osann und auf die Annalen der Physik und Chemie, herausgegeben von Boggendorf, Jahrgang 1825, verweisen, wo man eine ausführliche Beschreibung dieser chemischen Analysen findet, und begnüge mich, bloss die Resultate derselben anzuführen.

Die Salzquelle enthält

a. nach Trommsdorff in 12 Unzen:

Schwefelsaures Natron - - -	13,459
Kohlensaures säuerliches Natron	6,922
Salzsaures Natron - - - - - -	6,912
Kohlensauren Kalk - - - - -	1,542
Kieselerde - - - - - - - - - -	0,256
Kohlensaures Eisenoxyd - - -	0,012
	29,103
Kohlensaures Gas d. Gew. nach	10,56 Gr.
Kohlensaures Gas d. Volum. nach	20,42 Kbz.

b. nach Berzelius in 1000 Theilen:

Schwefelsaures Natron - - -	2,8022
Kochsalz - - - - - - - - - -	1,1419
Kohlensaures Natron - - - -	0,6781
Kohlensauren Kalk mit einer Spur von Strontian - - - - - -	0,1848
Kohlensaure Talkerde - - -	0,1039
Kieselsäure - - - - - - - -	0,0639
Kohlensaures Eisenoxydul - -	0,0092
Kohlensaures Lithion - - - -	0,0035
Phosphorsauren Kalk mit phosphorsaurer Thonerde - -	0,0032
Kohlensaures Manganoxydul -	0,0016
	4,9923

Zur Vergleichung füge ich das Ergebniss der von denselben Meistern unternommenen chemischen Zerlegung der Franzensquelle bey.

Die Franzensquelle enthält

a. nach Trommsdorff in 12 Unzen:

Schwefelsaures Natron - - -	19,069
Salzsaures Natron - - - - - -	6,700
Kohlensaures säuerliches Natron	6,342
Kohlensauren Kalk - - - - -	1,291
Kohlensaures Eisenoxyd - - -	0,312
Kieselerde - - - - - - - -	0,274
	33,988
Kohlensaures Gas d. Gew. nach	15,83 Gr.
Kohlensaures Gas d. Volum. nach	30,64 Kbz.

b. nach Berzelius in 1000 Theilen:

Schwefelsaures Natron - - -	3,1777
Kochsalz - - - - - - - - -	1,2019
Kohlensaures Natron - - - -	0,6756
Kohlensauren Kalk - - - -	0,2344
Kohlensaure Talkerde - - -	0,0875
Kieselsäure - - - - - - - -	0,0616
Kohlensaures Eisenoxydul - -	0,0306
Kohlensaures Manganoxydul -	0,0056
Kohlensaures Lithion - - -	0,0049
Phosphorsauren Kalk - - - -	0,0030
Basisch phosphorsaure Thonerde	0,0016
Kohlensauren Strontian - - -	0,0004
	5,4848

Von dem dynamischen Verhältnisse der egerischen Salzquelle zum gesunden Leben des menschlichen Organismus.

Nur wenn der Arzt einen wahren und deutlichen Begriff von der Wirkung eines Körpers auf den menschlichen Organismus besitzt, nur wenn er jene Veränderungen erkennt, die derselbe unter bestimmten Verhältnissen im organischen Leben hervorbringt, nur dann kann er ihn mit Sicherheit als Heilmittel gebrauchen und sich von dessen Anwendung Rechenschaft geben. Im entgegengesetzten Falle bleibt die unternommene Heilung immer ein mehr oder weniger gewagter Versuch, dessen Misslingen dem Arzte wohl stets zur Schuld, dessen zufällig glücklicher Ausgang aber nie zum Verdienste gerechnet werden kann. Es ist daher eine der ersten unerlässlichen Pflichten, sich genaue Kenntniss von der Wirkung der Heilmittel zu verschaffen und bey der Anwendung eines jeden derselben nie zu vergessen, in wie weit diese

Wirkungen durch eigene, oder fremde Erfahrung Gewissheit erlangt haben.

Um aber bey dieser Prüfung so genau als möglich zu Werke zu gehen, so muss nebst den Eigenschaften, welche dem Heilmittel als äusserem Körper für den Organismus zukommen, hauptsächlich dessen eigenthümlicher Einfluss auf den Lebensprozess, auf den Organismus, als ein aus verschiedenen in einander greifenden Organen bestehendes Ganze, erforscht, und wie sich diese Veränderungen im organischen Leben dem Raume und der Zeit nach äussern, deutlich erkannt werden. Wir müssen einsehen, wie der Lebensprozess in seinen beyden Formen der Vegetation und organischen Bewegung verändert wird; welche die gemeinschaftliche, allen Systemen gleichmässig zukommende, und welche die specifische Wirkung sey; welche Veränderungen als topische und welche als allgemeine, welche als primäre und welche als secundäre uns erscheinen. Sind die Verhältnisse des Körpers zum Organismus nach allen diesen Rücksichten geprüft worden, dann haben wir auch einen vollständigen Begriff seiner Wirkung, welcher als Grundlage und Richtschnur bey seiner Anwendung in bestimmten Krankheiten dienen kann.

Diesen Weg, auf welchem die Wirkungen eines jeden Heilmittels erforscht werden sollen, will ich nun verfolgen, und das dynamische Verhältniss der Salzquelle zum menschlichen Organismus bestimmen; da ich schon früher die äusseren Eigenschaften und chemischen Bestandtheile derselben andeutete.

Jedes Mineralwasser muss bey seiner Anwendung nothwendig immer auch auf eine mechanische Weise durch sein Volumen, durch seine Flüssigkeit und Schwere mehr oder weniger einwirken. Die Ausdehnung des Magens, des Darmcanals und der Gefässe, die Verdünnung der in den ersten Wegen enthaltenen Stoffe und aller Flüssigkeiten, welchen es durch die Resorption beygemischt wird, der Druck, welchen es auf einzelne Theile oder auf die ganze Oberfläche des Organismus äussert, sind Wirkungen, welche der mechanischen Seite zugehören und welche, wenn sie auch jedem Wasser gemein sind, doch sowohl bey dem inneren, als äusseren Gebrauche einer Heilquelle nie übersehen werden dürfen. Was aber ein Wasser zum Mineralwasser erhebt, was die Salzquelle zu einem besonderen Heilmittel macht, sind vorzüglich die dynamischen durch bestimmte Veränderungen in der organischen

Entwicklung und Bewegung sich äussernden Wirkungen.

Dieses dynamische Verhältniss zwischen dem Organismus und der egerischen Salzquelle äussert sich bey deren innerlichem Gebrauche vorzugsweise in dem vegetativen Leben, ohne jedoch das irritable und sensible Leben gänzlich auszuschliessen. Die Digestionswerkzeuge, die verschiedenen ab- und aussondernden Organe, die lymphatischen Gefässe und Drüsen, die Schleimhäute sind es, welche besonders eine eigenthümliche quantitative und qualitative Veränderung in ihren Functionen erleiden. Aber auch das Gefäss- und Nervensystem, auch das Hautorgan wird auf eine besondere Weise umgestimmt, welche sämmtlichen Wirkungen leicht in folgender Ordnung überblickt werden können.

Im Magen und Darmcanale erregt dieses Wasser eine vermehrte Thätigkeit der Schleim- und Muskelhaut, die verschiedenen Secretionen und die peristaltische Bewegung gehen lebhafter vor sich; es befördert daher, schon in geringer Menge genossen, die Verdauung und bewirkt in grösseren Gaben weiche, flüssige und häufigere Stuhlentleerungen. — Gleich belebend wirkt es auf die diesen Organen zu-

kommenden Nerven und beseitigt die Schwäche oder krankhafte Umstimmung derselben. Dabey besitzt dieses Mineralwasser die ihm eigenthümliche Eigenschaft, durch welche es sich vortheilhaft von vielen anderen salzigen Wässern unterscheidet, dass es leicht, ohne den Magen zu belästigen, selbst in grösserer Menge und anhaltend genommen, auch von sehr schwächlichen und reizbaren Individuen vertragen wird.

Mittelst der Häute, Gefässe und Nerven wird die Wirkung vom Darmcanale aus, auch auf die übrigen Unterleibsorgane fortgepflanzt. Alle Se- und Excretionen erfolgen häufiger und in ihrer Qualität verändert. Die Galle wird in grösserer Menge und flüssiger abgesondert, die Pankreasdrüse und die Milz äussern eine vermehrte Thätigkeit; besonders wirkt dieses Wasser auf die in den Nieren vor sich gehende Urinsecretion, und ein häufiger mit verschiedenen krankhaften Producten geschwängerter Urin ist eine seinem Gebrauche meistens folgende Erscheinung.

Die Thätigkeit der Schleimhaut nicht nur der ersten Wege, sondern auch jener, welche die innere Fläche der Luftröhre und ihrer Verästlungen überzieht, welche sich in die Geschlechts-

organe, Urinwerkzeuge, die Ausführungsgänge der Leber, der Gallenblase und der Bauchspeicheldrüse verbreitet, wird erhöht und so eine durch Schwäche dieses Gebildes bedingte abnorme Schleimsecretion oder Stockung der Säfte in demselben gehoben.

Ausgezeichnet belebend wirkt diese Quelle auf die lymphatischen Gefässe. Sie vermehrt ihre absorbirende Kraft und die Bewegung der in denselben enthaltenen Flüssigkeit.

Die Wirkung auf das Gefässsystem äussert sich nicht gleichmässig in allen Theilen desselben. Die Thätigkeit der Venen, besonders des Pfortadersystems und der Gebärmutter wird vermehrt; das Leben im arteriellen Systeme keineswegs auf gleiche Weise gesteigert. Die gemachten Beobachtungen lehren, dass der Kreislauf des Blutes durch die Venen der Unterleibseingeweide viel leichter und rascher vor sich gehe, der Puls aber und die thierische Wärme nicht im gleichen Verhältnisse erhöht werden. Eine Eigenschaft, wegen welcher diese Quelle in vielen Fällen, wo eine grosse Irritabilität die Anwendung anderer Mineralwässer, wie der egerischen Franzensquelle, verbietet, ohne alle üble Folgen vertragen wird.

Die Thätigkeit des Nervensystems wird der mehr oder weniger unmittelbaren Einwirkung der Heilquelle und der Eigenthümlichkeit dieses Systems wegen auch auf eine verschiedene Weise verändert. Reizend wirkt dieses Wasser auf die dem vegetativen Leben zugehörenden Nerven, und eine im Darmcanale, in den Schleimhäuten, oder den übrigen Unterleibseingeweiden geschwächte Sensibilität wird auf ihren Normaltypus zurückgeführt, die Aeusserungen des thierischen Nervenlebens aber auf eine antagonistische Weise beschränkt.

Auch die äussere Haut, als ein mit den Unterleibseingeweiden in so vielfacher Verbindung stehendes Organ, erleidet schon nach dem innerlichen Gebrauche eine ausgezeichnete Veränderung, welche sich in einem lebhafteren Vonstattengehen aller Functionen derselben äussert.

Aus dem Gesagten erhellet nun auch, dass diese Wirkungen keineswegs gleichmässig über den ganzen Organismus verbreitet, sondern besonders die dem vegetativen Leben bestimmten Organe ergriffen werden, wovon grössere Thätigkeit in ihren Functionen und ein schnellerer Stoffwechsel die nothwendigen Folgen sind. Eben so lässt sich leicht absehen, welche

zu den örtlichen und welche zu den allgemeinen Wirkungen zu rechnen sind.

Von grosser Wichtigkeit ist die Kenntniss der secundären Folgen. Sie äussern sich nach dem zweckmässigen Gebrauche in einer langen Zeit bestehenden, relativ grösseren Thätigkeit und Stärke der genannten Organe; nach einer zu häufigen oder zu lange fortgesetzten Anwendung aber in einer Schwäche aller jener Theile, die der primären Wirkung ausgesetzt waren, wodurch eine gestörte Verdauung, Chylification und Assimilation, Unordnung in den Se- und Excretionen bedingt werden kann.

Da die Salzquelle bisher nur zum Trinken und in wenigen Fällen zu Injectionen benützt wurde, so fehlt die Erfahrung über jene Wirkungen, die ihrer äusseren Anwendung folgen; und man kann daher nur a priori behaupten, dass sie ebenfalls belebend, umstimmend, stets nach der verschiedenen Receptivität des ihrer Einwirkung ausgesetzten Theiles modificirt einwirken würde; besonders aber wäre ihre Anwendung zu Klystieren, Umschlägen, oder Waschungen in manchen Fällen gewiss von grossem Nutzen, wo es unmöglich ist, sie zu ganzen Bädern zu gebrauchen.

Eine Vergleichung der angeführten Wirkung mit jener der drey anderen in Franzensbad befindlichen Mineralwässer, nähmlich der Franzens-, der Luisenquelle und des kalten Sprudels, zeigt eine auffallende Verschiedenheit, welche in der Anwendung von äusserster Wichtigkeit ist, da in vielen Krankheiten die genannten drey Quellen schaden würden, wo die Salzquelle mit grösstem Nutzen gebraucht wird, und im Gegentheile die Quelle oft nicht, oder nur unvollkommen eine Heilung bewirkt, welche durch die beyden anderen sicher und vollständig herbeygeführt wird; und da endlich zu einer gründlichen bleibenden Heilung mancher Krankheiten eine zweckmässige Verbindung im Gebrauche dieser Wässer nothwendig ist. Diese Verschiedenheit besteht in der Wirkung auf das Gefässsystem und die Reproduction. Die drey anderen Quellen wirken reizend und belebend auf das ganze, auch arteriele Gefässsystem. Der Kreislauf, die thierische Wärme und die Entwicklung des fibrösen und rothen Antheils im Blute wird vermehrt und folglich das Gefässleben in seiner Totalität gesteigert; wesshalb denn auch jeder mit erhöhter Thätigkeit des Gefässsystems verbundener Zustand ihre Anwendung immer ver-

bietet. Die Reproduction der organischen Materie wird zwar durch die Anwendung dieser Wässer immer beschleunigt; allein die Qualität der reproducirten Stoffe ist sehr verschieden. Die Salzquelle vermindert den organischen Zusammenhang und die Contractions-Kraft der flüssigen und festen Theile; durch die Franzens- und Luisenquelle aber werden diese Eigenschaften der organischen Materie vermehrt. Wesshalb auch bey einer schlaffen Organisation und zu geringen Reizbarkeit die Salzquelle weniger dem Zwecke entspricht und man mit mehr Vortheil eines der andern Wässer gebrauchen wird. Die beyden genannten Verschiedenheiten sind jedoch ihrem Grade nach unter diesen vier Mineralwässern so modificirt, dass der kalte Sprudel der Salzquelle am nächsten steht, dann folget die Luisen- und endlich die Franzensquelle.

Die chemische Zerlegung eines Wassers kann in keinem Falle ein vollkommen deutliches Licht über seine Wirkungen verbreiten und allein schon den Arzt zur medicinischen Anwendung desselben bestimmen; denn nie wird die Frage, ob alle heilkräftigen Bestandtheile gefunden wurden, ob die Resultate dieser Zerlegung Educte oder Producte sind, oder

ob sie durch zufällig auf das Wasser einwirkende äussere Umstände bedingt wurden, entschieden beantwortet werden können. Die Genauigkeit der chemischen Analyse eines Mineralwassers wird immer durch die Vollkommenheit der Wissenschaft und die Geschicklichkeit des Chemikers bestimmt; was wir durch die Zerlegung erhalten, sind nur einzelne gröbere Bestandtheile, aber die Art der Mischung derselben, durch welche das Mineralwasser ein eigenthümliches Ganze wird und folglich auch anders wirkt, als die Summe aller gefundenen Bestandtheile, die electrische Spannung, die natürliche Wärme kann die Chemie nicht mit vollkommener Genauigkeit bestimmen. Eine Vergleichung der von mehreren gleich achtungswerthen Männern, ja von demselben Chemiker zu verschiedenen Zeiten unternommenen Zerlegung eines Mineralwassers zeigt abweichende, oft widersprechende Resultate. Manche der kräftigsten Heilquellen, wie Gastein, Pfeffers etc. geben bey ihrer Zerlegung einen sehr unbedeutenden Antheil darstellbarer wirksamer Bestandtheile; andere, wie die Leuker Quelle, äussern Wirkungen, welche den gefundenen Bestandtheilen für sich nicht zukommen. Lauter Umstände, die den ausgesprochenen Satz be-

kräftigen und uns den Werth chemischer Zerlegungen eines Mineralwassers beurtheilen lehren. Unbeschadet der Wahrheit des Gesagten würde man aber doch zu weit gehen und gewiss unrecht handeln, wollte man desshalb diese Arbeiten für nutzlos ansehen, sie ganz verwerfen und nur nach den an Kranken gemachten Beobachtungen die Wirkung und Anwendungsart bestimmen. Kann die Chemie auch nicht von jeder Wirkung die materiele Ursache nachweisen, so ist doch in jenen Fällen, wo sie es zu thun im Stande ist, diese Erkenntniss eine Probe der Richtigkeit für die gemachte Erfahrung, und diese kann dann erst zu einem Grundsatze für die Anwendung erhoben werden.

Es frägt sich nun, in wie weit wir die beobachteten Wirkungen der Salzquelle aus der chemischen Zerlegung derselben und der bekannten Wirkung der gefundenen Bestandtheile erklären können.

Dieses Wasser enthält nach Trommsdorff in 12 Unzen 20,42 Kbz. freye Kohlensäure und 29,103 feste Bestandtheile, wovon nur 0,012 kohlensaures Eisenoxyd, die übrigen Theile aber ausser 0,256 Kieselerde und 1,542 kohlensauren Kalk schwefel-, kohlen- und salzsau-

res Natron sind. Berzelius fand nebst den angegebenen Stoffen noch kohlensaures Manganoxydul, kohlensaures Lithion, phosphorsauren Kalk, phosphorsaure Thonerde und eine Spur von kohlensaurem Strontian. Aus diesem Ergebnisse lassen sich nun folgende Schlüsse ziehen:

Die freye Kohlensäure wirkt vorzüglich reizend auf den Magen, stärkt die Verdauung und besänftigt eine abnorm gesteigerte Sensibilität. Dadurch, und wegen des geringen Antheils an erdigen Mittelsalzen, wird dieses Wasser sehr leicht verdaulich, und ist daher vorzüglich bey hypochondrischen und hysterischen Individuen, deren Verdauungswerkzeuge sich oft in einem so geschwächten Zustande befinden, dass auch eine kleine Quantität anderer Mineralwässer Magendrücken verursachet, vollkommen an seinem Platze. Zu dieser leichten Verdaulichkeit trägt nebst den angeführten Umständen auch der obwohl so geringe Antheil von Eisen etwas bey. Wenn auch das Eisen im Verhältnisse zu den Salzen hier in so unbedeutender Menge vorhanden ist, dass es seine Wirkungen unmöglich auf das Gefässsystem erstrecken kann: so wird doch dadurch die schwächende Kraft der Salze gemildert, die

Thätigkeit des Magens erhöht und folglich auch die Verdauung befördert.

Die erwiesene feste Bindung der Kohlensäure an das Wasser, ertheilt demselben einen flüchtigen Charakter, da es den festen Bestandtheilen vorzüglich in Verbindung mit freyer Kohlensäure möglich wird, so leicht den ganzen Organismus durchzudringen. Was bey den heissen alkalisch salinischen Wässern die höhere Temperatur bewirkt, das ersetzt hier einiger Massen die freye Kohlensäure, und es können nicht selten Fälle eintreten, wo eine auf den ganzen Organismus lösend einwirkende Methode mit mehr Sicherheit durch den Gebrauch der Salzquelle, als eines heissen alkalisch-salinischen Mineralwassers eingeleitet wird, da dieses letztere immer sehr stark auf das Gefässsystem und überhaupt heftig auf den ganzen Organismus einwirket.

Den Neutralsalzen ist ohne Zweifel die ausgezeichnete reizend-lösende, die Schleimhäute und Urinwerkzeuge belebende Wirkung zuzuschreiben.

Auch für die Beobachtung, dass vorzüglich die Circulation in den Venen der Unterleibseingeweide befördert werde, ohne das arterielle Leben gleichmässig zu erhöhen, finden

wir in der chemischen Analyse einen Erklärungsgrund. Durch die angegebenen Bestandtheile wird das Blut von den ersten Wegen aus höher oxydirt und folglich der Kreislauf vorzüglich in den Venen befördert, die übrigen Lebensäusserungen des Gefässsystems, besonders der Arterien aber keineswegs auf eine gleiche Weise in Anspruch genommen. Die Veränderung, welche in dem Blute durch eine von den ersten Wegen ausgehende grössere Oxydation herbeygeführt wird, äussert sich ganz anders, als jene, welche das Blut durch die Respiration erleidet. Denn während des Athmens wird das Blut durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft nicht bloss oxydirt, sondern erhält dadurch seinen ganzen arteriellen Charakter und somit auch einen höheren Grad von Plasticität und lebendiger Ausdehnung. Wird aber von innen durch den Chylus dem Blute mehr Oxygen, nicht als Gas, nicht in Verbindung mit den übrigen in der Atmosphäre wirksamen Potenzen zugeführt, so wirkt diese höhere Oxydation lösend auf das Blut, und mit der verminderten Plasticität wird auch seine reizende Eigenschaft geringer. Wird ferner das Blut schon durch die ersten Wege oxydirt, so muss nothwendig dessen Gegensatz

zur atmosphärischen Luft herabgesetzt werden, in demselben Grade aber auch jener Process, der in der Lunge vor sich geht, geschwächt, und folglich alle dadurch bedingten Veränderungen, wohin auch die Erneuerung der reizenden Kraft des Blutes auf die Arterien gehört, weniger entwickelt werden.

Es bleibt in vieler Hinsicht immer sehr vortheilhaft, bey der Beschreibung eines als Heilmittel zu benützenden Körpers auch den Ort genau zu bestimmen, an den er in einem pharmacologischen Systeme zu stellen sey. Wenn man wegen der vermehrten Stuhl- und Urinentleerung, wegen der grösseren Thätigkeit des Magens und Darmkanals, welche der innere Gebrauch der Salzquelle zur Folge hat, sich bewogen fühlt, dieses Wasser ein tonisch-auflösendes Heilmittel zu nennen, und man tonisch nicht etwa gleichbedeutend mit reizend nimmt, so behauptet man immer nur etwas halb Wahres. Denn obwohl alle auflösenden Mittel mehr oder weniger die Excretionen vermehren müssen, so wird man aus dieser beobachteten Wirkung eines Körpers allein doch keineswegs den Schluss ziehen, dass er auflösend wirke, weil unter bestimmten Verhältnissen Opium, Kampher, Eisen, China eben

so, wie Kalomel, Jalappa, Rhabarber, Glaubersalz u. s. w. die Stuhlentleerung befördern können und daher in die Reihe der auflösenden Arzeneyen zu bringen wären. Versteht man unter dem Tone der organischen Theile die Spannkraft derselben, so kann ein lösendes Mittel nie zugleich auch ein tonisches seyn. Die Spannkraft der festen Theile steht bis auf einen gewissen Grad mit der Cohäsion derselben in gleichem Verhältnisse; jene Körper also, welche den organischen Zusammenhang vermehren, nämlich die stärkenden, werden auch tonisch wirken; welche aber in ihrer Wirkung als lösende erscheinen, welche die Plasticität der organischen Theile vermindern, können nicht zugleich ihre Spannkraft, ihren Ton vermehren. Es kann daher ein Mineralwasser mehr oder weniger stärken, mehr oder weniger auflösen, aber tonisch auflösend kann keines wirken.

Da der Organismus ein aus verschiedenen Systemen oder kleineren Organismen, deren jeder seine eigenen bestimmten Lebensgesetze befolgt, zusammengesetztes Ganze ist: so folgt, dass schon die Wirkung eines einfachen Körpers sehr verschieden sey, je nachdem er mit diesem oder jenem Organe, mit diesem oder

jenem Systeme in Berührung kömmt. So wirkt z. B. die Essigsäure äusserlich angewendet reizend, innerlich genommen aber lösend antiphlogistisch. Wenn daher schon die grosse Schwierigkeit einleuchtet, allgemein gültige Grundsätze über die Wirkungsart einfacher Arzeneykörper aufzustellen, so muss diese noch unendlich grösser werden, wenn es sich darum handelt, im Allgemeinen das dynamische Verhältniss eines aus so verschiedenartig wirkenden Körpern, wie Kohlensäure, Eisen und Mittelsalze sind, zusammengesetzten Mineralwassers zum menschlichen Organismus zu bestimmen, um ihm darnach in einem nach diesen Verhältnissen geordneten pharmacologischen Systeme den gehörigen Platz anweisen zu können.

Es gibt keinen Arzeneykörper, der nicht die organische Entwicklung und Bewegung zugleich in Anspruch nehmen würde, doch wird immer mehr die eine oder die andere Seite des Lebens, und diese wieder auf verschiedene Weise verändert. Die vorherrschende Wirkung bestimmt nun seinen eigentlichen Charakter als Heilmittel, obwohl die Nebenwirkungen nie übersehen und bey der Anwendung vernachlässigt werden dürfen. So ist der Sal-

peter innerlich genommen ein lösend antiphlogistisches Mittel, weil er alle Lebensäusserungen im Gefässsysteme herabsetzt und zugleich die Cohäsion des Blutes und der übrigen organischen Theile vermindert, obwohl er auch einen Localreiz auf die ersten Wege und die Nieren äussert.

Die beobachteten Wirkungen der egerischen Salzquelle äussern sich vorzüglich, ohne die Incitation gänzlich auszuschliessen, in dem vegetativen Leben; es frägt sich also, wie werden die diesem Leben zugehörenden Organe angeregt, und wie wird die organische Materie durch diese veränderte Thätigkeit modificirt? Man wird gewiss zugeben, dass die erste Wirkung eine reizende sey, und die übrigen Erscheinungen nur sich erst als zweyte Folge, als Product des gesteigerten Lebens zeigen. Erwägt man, dass dem Uebergewichte an Kohlensäure und Mittelsalzen, folglich lauter oxydirten Stoffen, diese reizende Wirkung zukomme, so muss auch durch eine grössere Oxydation der Lebensprocess erhöht werden, welches vermehrte Leben sich besonders in den Reproductions-Organen reflectirt. Daher denn bey der inneren Anwendung die Schleimhäute, die Unterleibseingeweide, die Venen

und lymphatischen Gefässe, bey dem äusseren Gebrauche aber das Hautorgan vorzüglich ergriffen werden; weniger aber wird sich diese Lebenserhöhung in jenen Organen äussern, deren Thätigkeit vorzüglich durch eine grössere Phlogistisation des Lebensprozesses bestimmt wird, wohin das dem thierischen Leben zugehörende Nerven-Muskelsystem und die Arterien zu rechnen sind. Da ferner ein Lebensprozess, in welchem der Oxygenpol vorherrscht, auch ein solches Product hervorbringen muss, der Zusammenhang der organischen Materie aber mit ihrem Oxydationsgrade im umgekehrten Verhältnisse steht: so folgt, dass auch die Plasticität der flüssigen und festen organischen Theile vermindert werde.

Die Salzquelle erhöht also durch vermehrte Oxydation den Lebensprozess, wirkt vorzüglich auf die Thätigkeit der Reproductionsorgane, vermindert den Zusammenhang der producirten organischen Materie, und ist folglich dieser Hauptwirkung wegen unter die reizend auflösenden Heilmittel zu rechnen.

Durch diese Bestimmung ist bloss der allgemeine Wirkungscharakter angedeutet, um dieses Heilmittel an andere anreihen und dar-

aus die allgemeinsten Regeln für dessen Gebrauch entlehnen zu können. Die eigentliche Modification dieser Wirkung aber, das Unterscheidende derselben wurde schon oben dargestellt. —

Von dem dynamischen Verhältnisse der egerischen Salzquelle zum krankhaften Leben des menschlichen Organismus.

Eine Krankheit heilen heisst ein gesetzwidriges Leben in den gesetzmässigen Zustand zurückführen. Soll diese Heilung kunstmässig, durch Anwendung bestimmter äusserer Körper geschehen, so ist es nothwendig, das Wesen der Krankheit und deren Verhältniss zum Organismus und zur äusseren Natur, so weit als möglich, zu erkennen. Wer einsieht, wie in einer bestimmten Krankheit das Leben entweder des ganzen Organismus oder einzelner Systeme und Organe in allen seinen Aeusserungen verändert ist, und folglich einen deutlichen Begriff von dem gegenwärtigen Krankheitsprozesse hat; wer ferner jener Veränderungen sich bewusst ist, welche durch die Einwirkung verschiedener äusserer Körper in der organischen Thätigkeit kervorgerufen werden, der wird auch im Stande seyn, eine ra-

tionale, auf das dynamische Verhältniss der Arzeneymittel zum Krankheitsprozesse gegründete Heilung einzuleiten; denn er wird wissen, welches Arzeneymittel er gebrauchen soll, um eine Rückbildung des krankhaften Lebens in seinen gesunden gesetzmässigen Zustand zu bewirken. Hierdurch unterscheidet sich der wissenschaftliche Arzt von dem rohen Empiriker, der entblösst von aller Einsicht in das Wesen der Krankheit und in das Wechselverhältniss zwischen dieser und den Heilmitteln, die letzteren, bloss gestützt auf einzelne glückliche Versuche bey anderen ihm als ähnlich erscheinenden Krankheiten in Anwendung bringt, und daher ohne Sicherheit, ohne sich davon Rechenschaft geben zu können, in das Leben eingreift. Diese rationale Heilmethode sich zu verschaffen, ist das Bestreben und der höchste Zweck der gesammten Medicin, und obwohl es ihr bisher, auch auf so verschiedenen Wegen, noch nicht gelang, dieses Ziel vollkommen zu erreichen, so soll man sich doch in jedem einzelnen Falle nach Kräften bemühen, diese Aufgabe, so weit als möglich, zu lösen. Es ist dieses der einzige Weg, den der Arzt zum Wohle der Menschheit betreten wird;

jeder andere ist zu dunkel, um nicht leicht irre gehen und schaden zu können.

Da jeder Krankheitsprocess durch die eigenthümliche Individualität des ergriffenen Lebens modificirt seyn muss, weil er ein Product desselben und der Krankheit erregenden Potenz ist: so folgt, dass, wie jeder Organismus sein besonderes, von anderen verschiedenes Leben besitzt, er auch seine besonderen Krankheiten haben müsse und dieselbe Krankheitsursache in verschiedenen Organismen, so wie in verschiedenen Theilen desselben Körpers, immer auch eine verschiedene Krankheit bedingen werde. Daher kann die Frage, in welchen Krankheiten ein bestimmtes Mittel anzuwenden sey, nur immer im Allgemeinen beantwortet werden. Jeder einzelne Fall muss besonders beurtheilt und darnach die genauere und bestimmtere Indication für die Anwendung des Heilmittels gesetzt werden. Was nun von jedem Arzeneykörper in dieser Hinsicht gilt, das muss auch bey dem in Rede stehenden Mineralwasser vollkommen Statt finden. Ich kann daher in dem Folgenden, vermöge der gemachten Erfahrung, der Wirkungsweise dieses Wassers und des bisher erkannten Wesens der Krankheiten, nur in allgemeinen Andeutun-

gen die Fälle bezeichnen, wo die Anwendung nützlich, und wo sie im Gegentheile schädlich seyn würde, und einige Krankengeschichten zur Bestätigung des Gesagten anführen. Immer muss aber die Anwendung in einem bestimmten Falle dem Ermessen des Arztes überlassen werden.

In allen Krankheiten, welche durch Trägheit des Magens und Darmkanals, oder durch eine krankhafte Sensibilität dieser Organe bedingt werden, hat der innere Gebrauch der Salzquelle sich als heilsam erwiesen. Dergleichen sind: Mangel an Appetit, unvollkommene Verdauung und dadurch erzeugte Entwicklung von Säuren und Gasarten in dem Magen und den Gedärmen, wodurch wieder Sodbrennen, Aufstossen, Aufblähung des Unterleibes hervorgebracht wird; eine träge, nicht hinlängliche, zu feste oder gänzlich zurückgehaltene Stuhlentleerung; verschiedene krankhafte Empfindungen, welche sich vorzüglich während der Verdauung einzustellen pflegen, von einer krankhaften Verstimmung der Nervengeflechte des Magens herrühren und meistens sich in dem zahlreichen Symptomen-Heere der Hypochondrie und Hysterie befinden; dergleichen sind: das Gefühl von Druck und Beängstigung in der Magengegend, auch nach

einer sehr mässigen Mahlzeit, Vermehrung der Wärme und fühlbares Pulsiren in der Herzgrube, Auftreibung und erhöhte Empfindlichkeit des Magens, Congestionen gegen den Kopf, welche sich in grösserer oder geringerer Stärke oft noch mit mehreren anderen krankhaften Erscheinungen verbunden, während der Verdauung einzustellen pflegen.

In allen Krankheiten ferner, wo die Thätigkeit der Unterleibsorgane befördert, ihre geschwächten oder in der Qualität veränderten Functionen geregelt, die Ab- und Aussonderungen vermehrt werden sollen, wird die Salzquelle dem Zwecke vollkommen entsprechen; daher sie vorzüglich angezeigt ist, wenn die Gallebereitung zu träge vor sich geht, oder wenn eine zu dicke, schleimige Galle secernirt wird, welche, nebst der Veranlassung zu Stockungen, Verhärtungen und festen Concrementen in der Gallenblase und deren Ausführungsgängen, auch oft die einzige Ursache einer unvollkommenen Chylification, Blutbereitung und Ernährung ist; wenn die Secretion der Pankreasdrüse zu vermehren, oder in ihrer Qualität umzuändern ist; vorzüglich wenn die Urinsecretion vermehret, die vorhandene Neigung des Urines zur Zersetzung und dadurch eine

der vorzüglichsten Bedingungen zur Erzeugung von Sand und Steinen in den Urinwerkzeugen gehoben werden soll. In dieser letzt genannten Krankheit hat sich die Salzquelle sehr nützlich gezeigt, indem durch ihren Gebrauch eine radicale Heilung oder doch wenigstens grosse Erleichterung in den meisten Fällen herbeygeführt wurde Ein entweder an Harnsäure oder erdigen Mittelsalzen zu reicher Urin, eine abnorme Schleimsecretion in den Urinwerkzeugen, oder verschiedene dahin gelangte feste Körper, sind die vorzüglichsten Ursachen der Steinkrankheit; die Beschaffenheit des Urins aber wird immer durch den ganzen Vegetationsprozess bestimmt. Desshalb wird es klar, warum die Salzquelle, welche alle Organe des vegetativen Lebens so sehr erregt, und welche diese Wirksamkeit vorzüglich den Neutralsalzen und der Kohlensäure verdankt, sich in Steinkrankheiten überhaupt, besonders aber in jenen, wo vorwaltende Harnsäure oder eine durch Schwäche der Schleimhaut bedingte krankhafte Schleimsecretion in den Urinwerkzeugen die Ursache derselben ist, sich so wohlthätig zeigt. Auflösung von schon vorhandenen Steinen wird wohl durch kein Mittel, also auch nicht durch dieses Mineralwasser erreicht werden. Doch einen durch vermehrte Urinsecretion bewirk-

ten leichteren Abgang kleinerer Concremente, und eine Umänderung der krankhaften Diathese, kann man mit allem Rechte von seinem Gebrauche erwarten.

Wo Schwäche der Schleimhaut und eine dadurch bewirkte häufige Schleimsecretion, Stockung der Säfte, oder passive Congestionen zu diesem Organe eine Krankheit bedingen, zeigt sich diese Quelle, wie die Erfahrung und ihre belebende Wirkung auf diese Häute lehret, von grossem Nutzen; wesshalb sie bey Erzeugung von zu vielem Schleime im Magen und Darmcanale, bey einem gutartigen schleimigen Ausflusse aus dem After, der Mutterscheide, oder den Urinwerkzeugen, bey Ansammlung von Schleim in den Respirations- Organen und passiven Congestionen zu denselben, wodurch dann die so genannte schleimigte Lungensucht entstehen kann, mit erwünschtem Erfolge angewendet wurde. In dem Beginnen der genannten Lungensucht, besonders wenn nebst der Atonie der Schleimhäute auch eine scrophulöse Disposition zum Grunde liegt, hat sich ihr innerer Gebrauch nützlich gezeigt, wenn nicht ein höher gereizter Zustand in der Lunge denselben untersagte. Die vermehrte Thätigkeit der Unterleibseingeweide, der lymphatischen Gefässe und der Venen, durch welche Sto-

ckungen aufgehoben und ein gleichmässiger Kreislauf des Blutes bewirkt wird, ist, nebst der Belebung der Schleimhaut, der Grund dieses guten Erfolges Aus derselben Ursache wird die beobachtete gute Wirkung dieses Mineralwassers in verschiedenen arthritischen Leiden erklärlich, welche in einem abnormen Leben der Reproductions-Organe, besonders der Leber begründet zu seyn scheinen. Eben so wird es einleuchtend, wie die Salzquelle bey einem beginnenden Gebärmutterkrebse vor vielen andern Mitteln eine Anwendung verdient, man mag nun für den letzten Grund dieser Krankheit Stockungen in der Gebärmutter ansehen, oder, wie es wahrscheinlicher ist, eine langsam sich entwickelnde krankhafte Metamorphose der zelligen und häutigen Gebilde, welche, vorzüglich von dem Gebärmuttersysteme ausgehend, sich nach und nach über den ganzen Organismus verbreitet.

Ferner wurde das genannte Mineralwasser in vielen Krankheiten angewandt, zu deren Hebung eine grössere Thätigkeit der lymphatischen Gefässe erforderlich war. Man brauchte es mit gutem Erfolge bey Stockungen und Verhärtungen in der Leber, der Milz und den lymphatischen Drüsen, besonders aber in der

mit diesen Symptomen sich äussernden Scrophelkrankheit. Wenn auch die Verstopfung und Anschwellung der lymphatischen Drüsen mehr ein Product, als die Ursache der Scrophelkrankheit ist, und diese vielmehr in einer zurückgesetzten Vegetation zu bestehen scheint, so ist doch die Beseitigung derselben immer nothwendig, bevor man eine, die Vegetation belebende stärkende Heilmethode einschlagen kann.

Hypochondrie und Hysterie; Hämorrhoidalbeschwerden, Unordnung in der monatlichen Reinigung und dadurch begründete Unfruchtbarkeit, überhaupt alle Krankheiten, denen ein träger Kreislauf, oder Stockungen im Pfortadersysteme zum Grunde liegen, sind es, in welchen die Salzquelle mit so ausgezeichnetem Nutzen gebraucht wird. Und jährlich werden in Franzensbrunn die schönsten Erfahrungen gemacht, dass diese Krankheiten, welche dem menschlichen Geiste die Empfänglichkeit für jede Freude und jeden Lebensgenuss rauben, gründlich geheilt werden. Nicht selten machte die grosse Empfindlichkeit und Reizbarkeit dieser Kranken die Anwendung vieler Mittel unzulässig, doch die Salzquelle wurde entweder allein, anfangs in kleinen Gaben, oder mit warmer Milch gemischt, sehr

gut vertragen, worauf man dann zur Anwendung derselben in grösseren Dosen und selbst zur Franzensquelle übergehen konnte.

Auch in einigen Nervenkrankheiten, in der Epilepsie und bey Krämpfen wurde die Salzquelle innerlich angewendet, und hierauf eine bedeutende Besserung beobachtet. Es ist wohl kein Zweifel, dass viele Nervenübel durch ein regelwidriges Leben der Unterleibseingeweide und eine Verstimmung des Gangliensystems bedingt werden, und in diesen Fällen wird die Salzquelle, welche die Thätigkeit dieser Organe vermehrt, und das Leben der sensiblen Theile regelt, immer viel nützen, wenn durch die Dauer der Krankheit nicht schon eine organische Verbildung im Nervensysteme herbeygeführt wurde.

Chronische Hautausschläge, zu deren Heilung meistens eine gänzliche Umänderung in der Vegetation erfordert wird, haben von jeher in dem Gebrauche der alkalisch-salinischen Säuerlinge ein kräftiges Gegengift gefunden. Auch die Salzquelle hat sich bey ihrer Anwendung in mancher Art hartnäckiger Flechten heilsam bewiesen, und gewiss wird hier die Heilung noch weit vollkommener und sicherer erreicht, wenn man mit dem inneren

Gebrauche dieses Wassers zweckmässige Bäder zu verbinden trachtet.

Aus dem Gesagten lässt sich nun der Schluss ziehen, dass die Salzquelle in allen jenen Krankheiten, wo Schwäche der Verdauungswerkzeuge und der Schleimhäute, wo Trägheit in den Functionen der Unterleibseingeweide, Anschoppungen, Stockungen der Säfte und Verhärtungen in denselben, besonders wo der Kreislauf im Pfortader- und Gebärmuttersysteme zu träge und unordentlich vor sich geht, wodurch ein gestörtes Leben in den Reproductionsorganen und Nerven, wie auch Hautkrankheiten begründet werden, und endlich in vielen Arten der Steinkrankheit innerlich angewendet, eine sehr wohlthätige Wirkung geäussert habe, und folglich bey diesen Krankheiten immer unter die vorzüglichsten Heilmittel zu rechnen sey.

Bey der Beschreibung eines Arzeneykörpers ist aber die Angabe der Fälle, in welchen sein Gebrauch schädlich werden kann, eben so nothwendig, als es die Bezeichnung derjenigen ist, in welchen er mit Nutzen angewendet wird; denn immer sind die so genannten Gegenanzeigen wohl aufzufassen, um nicht durch ihre Vernachlässigung zu schaden, wo man zu nützen glaubte. Aber auch hier lassen

sich die Fälle nur im Allgemeinen bestimmen, da die Wichtigkeit der Gegenanzeigen immer von ihrem verschiedenen Grade und ihrem besonderen Verhältnisse abhängt.

Dergleichen Zustände nun, welche den inneren Gebrauch der Salzquelle entweder ganz verbieten, oder doch nur unter gewisser Einschränkung zulassen, sind:

Eine zu grosse Schwäche des Magens, Neigung zu Diarrhöen oder wirkliches Vorhandenseyn derselben; stärkere active Congestionen zu edlen Theilen und dadurch entstandene Hämorrhagien, ein sthenisches Fieber, Entzündungen, vorzüglich im Magen, Darmcanale, in den übrigen Unterleibseingeweiden und den Lungen; starke Vereiterungen innerer Organe, ein aufgelöstes Blut; grosse Erschlaffung und Schwäche der organischen festen Theile u. s. w.

Leicht, ohne selbst durch die Erfahrung belehret zu werden, ergibt sich der Grund dieser Gegenanzeigen, wenn man erwägt, dass in den bezeichneten Fällen eine Reizung der ersten Wege und aller mit denselben in Verbindung stehenden Organe, ein mehr beschleunigter Umtrieb der Säfte durch die Eingeweide des Unterleibes, und eine Auflösung der

organischen Materie, lauter Wirkungen der Salzquelle, gewiss nur immer schaden werden.

Noch einige Zustände des weiblichen Körpers, welche öfters wenigstens eine Beschränkung des Gebrauches nothwendig machen, sind unter diesen Gegenanzeigen zu berücksichtigen. Ich meyne die monatliche Reinigung, die Schwangerschaft und das Säugungsgeschäft.

Die Erfahrung lehrt, dass diese Quelle sehr belebend auf das Gebärmuttersystem einwirke, und vorzüglich eine raschere Bewegung des Blutes in demselben hervorbringe. Diese Wirkung, welche in so vielen hartnäckigen, vorzüglich durch Stockungen bedingten Krankheiten der Gebärmutter sich so wohlthätig äussert, muss besonders beym Erscheinen der monatlichen Reinigung und in den ersten Monaten der Schwangerschaft beachtet werden. Tritt die Menstruation während der Kurzeit ein, so lassen viele Aerzte mit dem Trinken solcher Mineralwässer gänzlich aussetzen; doch weder diess, noch das Gegentheil lässt sich hier als Regel aufstellen. Sehr oft ist es erwünscht, einen reichlicheren Monatfluss zu bewirken, und hier würde man, ist sein Erscheinen nicht mit heftiger Kolik oder Krämpfen verbunden, übel

handeln, von dem Gebrauche des Wassers gänzlich abzustehen; im Gegentheile aber, wenn die Reinigung stark und in Begleitung von heftigen Schmerzen und Nervenaffectionen erscheint, wird es immer rathsam bleiben, den inneren Gebrauch dieses Heilmittels während derselben auszusetzen, und ist man von diesem Umstande durch die Erfahrung belehrt, auch schon zwey bis drey Tage früher die gewöhnliche Gabe etwas zu vermindern.

Eine zart gebaute, reizbare und zum Abortus geneigte Frau soll in der ersten Zeit der Schwangerschaft, wo der Embryo noch in einer so zarten Verbindung mit der Mutter steht, dieses Wasser nicht trinken, da sie sonst leicht in Gefahr gerathen könnte, einen Missfall zu erleiden.

Auch das Säugungsgeschäft passt nicht wohl zum Gebrauche dieses und aller anderen Mineralwässer. Eine gehörige und hinlängliche Milchbereitung bleibt während dieser Zeit eine der vorzüglichsten Bestimmungen des mütterlichen Organismus. Durch den Gebrauch der Mineralwässer aber wird die Thätigkeit mehr nach den Unterleibseingeweiden, und daher auch ein grösserer Zufluss der Säfte dahin geleitet; überdiess wird der Chylus, das Blut und folg-

lich auch die Milch in seiner Qualität verändert, wodurch dann leicht eine zu sparsame, oder dem Kinde nicht zusagende Milchbereitung herbeygeführt werden kann.

Nun halte ich es für dienlich, zum oben gedachten Zwecke einige Krankengeschichten anzuführen. Die beyden ersten sind von meinem Vater, die dritte von Dct. Konrath, welche er schon früher im hufelandischen Journale bekannt machte, die übrigen aber aus dem Werke des Professors Osann entlehnt.

1.

Ein Mädchen von 20 Jahren, sanguinischen Temperaments, früherhin immer gesund, mit regelmässiger Menstruation, hat sich durch Erkühlungen, durch unvorsichtiges Tanzen einen Katharrhalzustand zugezogen; sie verfiel in ein ähnliches Fieber. Um diese Zeit wirkten auf selbe niederdrückende Gemüthsleidenschaften, das ganze Heer von Nervenzufällen (Hysterie) entwickelte sich, die Krankheit wurde einem nervösen Schleimfieber ähnlich. Die Kranke war gegen jeden Eindruck äusserst empfindlich, kranke Gefühle durchwanderten stets den ganzen Körper, Schwäche des Körpers und des Geistes raubte ihr alle Herrschaft über sich selbst; der geringste äussere Ein-

druck, selbst durch stärkeres Reden, eine unangenehme Vorstellung, eine fast gleichgültige Nachricht brachten Krämpfe aller Art selbst Convulsionen hervor; die Esslust verlor sich ganz, sie genoss durch ein ganzes Vierteljahr, ausser einem Gerichte von gelben Rüben (Möhren), man kann wirklich sagen, gar keine andere Speise.

Sie magerte dabey ab, und ihre kranke Phantasie schuf ihr immer neues Leiden; im Gesichte hat sie sich durch ein ganzes halbes Jahr nach dem äusseren Aussehen nicht auffallend verändert; im Unterleibe war keine besondere Härte oder Anschoppung fühlbar.

Gegen diese Krankheit, die theils durch einen abnormen Zustand der Organe des Unterleibes, vorzüglich aber durch eine erhöhte Empfindlichkeit bedingt war, wurden durch mehrere Monate häufige gelind auflösende, stärkende, auf das Nervensystem specifisch einwirkende Mittel gebraucht; die Kur aber blieb nur paliativ, denn alle Symptome wurden nur auf eine kurze Zeit gemindert, kehrten aber bald gesteigert, bald herabgestimmt entweder einzeln oder in der ganzen Verbindung wieder zurück.

In dieser fast hoffnungslosen Lage rieth ich

den Gebrauch der Kur zu Kaiser-Franzensbrunn an, liess vorher zehn laulichte Bäder aus gemeinem Wasser bereitet anwenden, dann wurde zu dem innerlichen Gebrauche der Salzquelle geschritten, und nur Morgens drey Stunden nach dem Frühstücke und Abends nach der Verdauung jedesmal ein Brunnenglas von dieser Quelle getrunken. Da auch von dieser geringen Quantität dieses Mineralwassers eine starke Betäubung und Schwindel eintrat, so wurde die Menge des zu trinkenden Wassers um die Hälfte vermindert, und auf diese Art gelang es, dass diese Folge beseitiget wurde.

Damit liess ich auch wieder laulichte Bäder aus gemeinem Wasser mit dem zwölften Theile Mineralwasser aus der Luisenquelle bereitet, durch zehn Minuten täglich einmal nehmen. Nachdem sowohl der innerliche Gebrauch der Salzquelle, als auch die beschriebenen Bäder ohne unangenehmen Folgen vertragen wurden, so stieg ich mit der Quantität des innerlich zu trinkenden Wassers, liess zu den Bädern nach Verlauf von drey Wochen immer mehr Mineralwasser nach und nach zusetzen, und auf diese Art wurden 50 Bäder angewendet.

Der Erfolg war vollkommen erwünscht, die Kranke konnte später die aus blossem Mi-

neralwasser bereiteten Bäder ohne Hinderniss gebrauchen, auch selbst ohne üblen Folgen von den eisenhaltigen Quellen gemischt mit der Salzquelle trinken. Diese Kranke verliess vollkommen gesund den Kurort, und ist bis auf diese Stunde in dem Zustande, dass selbe sich einer vollkommenen Gesundheit erfreuen kann.

2.

Ein Mann von 50 Jahren, phlegmatischen Temperaments, in seiner Jugend immer gesund, musste wegen seiner Berufsgeschäfte eine sitzende Lebensart führen. Er vertrug selbe lange ohne Nachtheil. Nach und nach wurde er bey vermindertem Genusse der Nahrungsmittel korpulenter, seine Gesichtsfarbe wurde erdfärbig, blass, gelblich, die weisse Hornhaut (sclerotica) wurde missfärbig, gelblich mit röthlichen Blutstreifen gemengt; es stellte sich ein häufiges Aufstossen ein, der Stuhlgang wurde träger, er wurde von Kolikschmerzen geplagt, die jede Nacht 4 bis 5 Stunden dauerten, den Kranken zwangen auf dem Vorderleibe zu liegen, auch am Tage sich einstellten, und nach einem scheinbaren Typus ein verlarvtes Wechselfieber zu seyn schienen; der Urin wurde saffranroth, mit einem öfters ziegelartigen Bo-

densatze, die Magen- und Lendengegend war nicht hart aber stark wulstig anzufühlen, die Kräfte nahmen allmählich ab, der Kranke wurde missmuthig, traurig, und eine zunehmende Kleinmuth bemeisterte sich seiner.

Vermöge der vorangegangenen Ursachen, und der jetzt angegebenen Zeichen, schloss ich auf eine Anschoppung im Pfortadersysteme, ordnete auflösende, seifenartige, gelind die Darmentleerung befördernde Arzeneyen, liess verschiedene Einreibungen, kämfische Klystiere, Seifenbäder durch lange Zeit fortgebrauchen, rieth mehr körperliche Bewegung an; aber meine Erwartung einer vollständigen Besserung wurde getäuscht. Ich ging also zu der Anwendung der Salzquelle über, weil die zu ihrem Gebrauche dienliche Jahreszeit bereits eingetreten war. Ich liess Vormittags mit 4 Gläsern anfangen, und bis zur freyen Leibesöffnung nach und nach auf 6 bis 8 Gläser steigen, auch wohl Nachmittags nach geendigter Verdauung ein Paar Gläser trinken. Schon nach sechs Tagen wurden alle genannten Zufälle vermindert, der Kranke wurde von ermuntertem Muthe und gestärkter Hoffnung beseelt, und nach einem Gebrauche von acht Wochen dergestalt vollkommen hergestellt, dass auch

nicht eine einzige Verrichtung mehr gestört erschienen ist.

3.

Eine junge Dame von kleinem und zartem Körperbaue, äusserst lebhaft und sehr erregbar, hatte bereits seit mehreren Jahren an einem habituelen, sehr beschwerlichen Husten gelitten, gegen welchen bisher alle Mittel vergeblich gebraucht wurden. Bey der Patientinn Ankunft in Franzensbad war der phthisische Zustand derselben unverkennbar, denn sie hustete unaufhörlich, hatte einen copiösen sehr verdächtigen Auswurf mit Schmerzen auf der Brust, einem fieberhaft schnellen und harten Pulse und Nachtschweisse, wodurch die Kranke bedeutend abgemagert war. Es wurden alle Mittel bey Seite gesetzt, täglich ein Glas von der Salzquelle mit warmer Milch getrunken, und ein Bad mit Milch gemischt, so lauwarm, als es die Kranke vertragen konnte, verordnet. Schon in den ersten Tagen verspürte die Kranke, besonders nach dem Bade, Nachlassen des Fiebers und Verminderung des Hustens mit merklicher Erleichterung; man stieg daher allmählich mit den Gaben der Salzquelle, unter deren fortgesetztem Gebrauche die Kranke sich von Tag zu Tag besserte,

denn Husten und Auswurf wurden immer seltener, und blieben endlich so, wie das Fieber und die Nachtschweisse ganz aus, und die Kranke konnte am Ende der Kur für geheilt angesehen werden.

4.

Eine Frau von vierzig Jahren, vorher stets gesund, und Mutter mehrerer Kinder, die sie alle leicht, und ohne üble Zufälle geboren hatte, verfiel durch den Verlust ihres Mannes und ihres Vermögens, in tiefe Trauer und Bekümmerniss. Es traten bald Unordnungen in der Menstruation ein, welche sich alsbald theils im Ausbleiben der regelmässigen Entleerungen, theils in übermässigen Blutflüssen der Gebärmutter offenbarten, wozu sich endlich bedeutende Schmerzen, zumal um die Zeit der monatlichen Reinigung gesellten. Bey der Untersuchung ergab sich, dass dieses Organ schmerzhaft, und um das Orificium verhärtet war.

Nachdem die Kranke die auflösende und zertheilende Methode innerlich und äusserlich beynahe zwey Jahre lang erschöpft hatte, die Krankheit aber immer fortzuschreiten schien, so wurde der Gebrauch der Quellen zu Franzensbad angerathen.

Bey ihrer Ankunft daselbst sah die Kranke abgemagert und cachektisch aus, und ihr Gemüth war bey dem zweifelhaften Ausgange eines zu besorgenden schrecklichen Uebels des Uterus sehr ergriffen. Bey einer neuen Untersuchung zeigte sich der Muttermund, wie eben gemeldet wurde. In diesem Falle hielt man die stärkeren stahlhaltigen Quellen wegen des grossen Gefässerethismus und Neigung zu Blutungen für schädlich, und verordnete daher die Salzquelle, anfangs täglich zu 4, endlich zu 6 und 8 Gläser. Bäder wurden die erste Zeit aus gemeinem Wasser lauwarm, endlich mit Mineralwasser gemischt gebraucht. Die Regeln traten während der Kur nur einmal, zwar schmerzhaft aber nicht übermässig stark ein, und nachdem sie aufgehört, wurde mit der Salzquelle sowohl innerlich als äusserlich in Form von lauwarmen Injectionen, fortgefahren. Nachdem die Kranke 6 Wochen lang die Brunnenkur fortgesetzt hatte, glaubte sie eine wohlthätige Veränderung ihres Zustandes zu spüren, welcher sich 6 Monate später so gebessert hatte, dass von einer wiederholten Brunnenkur gänzliche Genesung erwartet werden konnte.

Die Kranke brauchte daher noch einmal die Salzquelle und ist von ihrem Uebel gänzlich geheilt worden.

5.

Herr v. . ., fünf und vierzig Jahre alt, litt seit vielen Jahren wegen grosser Empfindlichkeit des Hautorgans an öfteren Katarrhen und beynahe habituelem Schnupfen, ohne dass dabey die Verrichtungen der Lungen und des Unterleibes gestört wurden. Von Hämorrhoiden und Anlage zur Gicht haben sich nur entfernte Spuren gezeigt.

Im verflossenen Winter scheinen veränderte Lebensart und Diät, Mangel an Bewegung und Gemüthsaffecte einen nachtheiligen Einfluss auf den Kranken ausgeübt zu haben, denn es zeigten sich Spuren eines sehr gereizten Nervensystems, besonders der Abdominalwerkzeuge und des Hautorgans, und diese liessen, verbunden mit der Anlage zu Katarrhen und Schnupfen in der Folge ernsthafte, hypochondrische Beschwerden und eine Anlage zu einem ernstlichen Brustübel befürchten. Um daher die Reizbarkeit der Nerven, besonders des Unterleibes herabzustimmen, und die Empfänglichkeit der Haut gegen äussere Eindrücke zu mindern, und auf diese Art der Anlage

zu Katarrhen, und ihren möglichen chronischen Folgen zu begegnen, sollte der Kranke auf den Rath eines sehr berühmten und erfahrenen Arztes zuerst die Salz- dann die Stahlquelle zu Franzensbad gebrauchen. Nachdem er daher die gelind eröffnende Salzquelle 8 Tage hindurch getrunken, wurde diese allmählich mit der Franzensquelle vertauscht, und leztere 4 Wochen lang täglich zu 8 und 9 Gläser getrunken und dabey die stärkenden Mineralbäder gebraucht. Die Besserung war auffallend; denn es trat grössere Lebensthätigkeit in alle Functionen, die hypochondrischen Zufälle, so wie Schnupfen und grössere Empfindlichkeit der Haut, verminderten sich in dem Grade, dass der Kranke, welcher seit Jahren von dem geringsten Luftzuge sich sorgfältig hüten musste, bey immer zunehmenden Kräften, stundenlang in feuchter und kalter Witterung spazieren gehen konnte, ohne die geringste unangenehme Empfindung zu verspüren.

6.

Ein Mann von neun und zwanzig Jahren, welcher geschwächt durch Ausschweifungen, früher in Militärdiensten, später aber ein anhaltend sitzendes, mit vieler Kopfanstrengung verbundenes Leben führte, litt an Hypochon-

drie, Stockungen im Leber- und Pfortadersysteme. Im Allgemeinen von einem schwachen Körperbaue, einem sehr reizbaren Nervensysteme, klagte er über öfteren Schwindel, einen beständig eingenommenen Kopf und einen Druck an beyden Seiten desselben; er war von einer düsteren melancholischen Stimmung, welche durch die Idee, er könne nie wieder gesund werden, vermehrt wurde. Er hatte früher Hämorrhoidalbeschwerden gehabt, und seine ganze Persönlichkeit gewährte das Bild eines höchst ängstlichen Hypochondristen. Nachdem er lange eine unglaubliche Menge von Arzeneyen gebraucht, entschloss er sich auf dringendes Anrathen seines Arztes, zu dem Gebrauche der Heilquellen von Kaiser-Franzensbad. Da die Ursache seines Leidens in Stockungen der Leber, daher rührenden Verstopfungen des Pfortadersystems, Andrang des Blutes gegen den Kopf, und grosser Reizbarkeit seiner Nerven lag, musste er täglich ein Fussbad Abends von gemeinem Wasser nehmen, und dabey die in solchen Fällen einzig sich auszeichnende Salzquelle 3 Wochen lang trinken. In den ersten Tagen dieser Kur wollte er, obgleich er sich etwas erleichtert fand, dieselbe aufgeben, doch setzte er sie, durch vieles Zu-

reden des Arztes und seiner Bekannten, fort. Nach Verlauf dieser drey Wochen trank er noch die Sprudelquelle 14 Tage lang, wurde theilnehmender, geselliger, froher und heiterer, so dass jeder seiner Bekannten seine Gesellschaft suchte. Das Uebel war fast gänzlich gehoben, und er will nächstes Jahr an diese Quelle zurückkehren, um durch den Gebrauch der Franzensquelle als tonisch-nervenstärkendes Mittel die geringen Ueberreste dieser Krankheit gänzlich zu tilgen.

Ueber den Nutzen der Bäder in Verbindung mit dem innerlichen Gebrauche der egerischen Salzquelle.

Immer wird die Heilung einer Krankheit früher und vollständiger zu Stande kommen, wenn man auf verschiedenen Wegen auf den Organismus so einwirkt, dass mehrere Organe zu gleicher Zeit auf eine dem Krankheitsprozesse entgegengesetzte Weise in Anspruch genommen werden. Die ununterbrochene Wechselwirkung zwischen allen Organen des menschlichen Körpers hat zur nothwendigen Folge, dass jede Veränderung in dem Leben eines einzelnen Theiles einen nach der Wichtigkeit des ergriffenen Organs und nach der Intensität der einwirkenden Potenz bestimmten geringeren oder grösseren Einfluss auf das Gesammtleben des Organismus äussere. Je grösser also die organische Fläche ist, mit welcher die Arzeneyen in unmittelbare Berührung kommen, desto grösser muss auch die Wirkung

derselben auf den ganzen Lebensprozess, desto sicherer und vollkommener die Besiegung und Heilung der Krankheit seyn. Doch nicht alle Organe werden von demselben Körper auf eine gleiche Weise verändert, und ein Heilmittel äussert verschiedene Wirkungen, je nachdem es auf diesem oder einem andern Wege in die organische Lebenssphäre tritt, welche Verschiedenheit immer genau gekannt und beachtet werden muss, will man nach dem ausgesprochenen Grundsatze die Heilung einer Krankheit einleiten, um nicht von einem Heilmittel Wirkungen zu erwarten, die es auf diese Weise angewendet, nicht, oder nur unvollständig hervorbringt, oder vielleicht gar sich entgegengesetzte Wirkungen zu demselben Zwecke vereinen zu wollen. Eine zweckmässige Verbindung der innerlichen und äusserlichen Anwendung der Heilmittel wurde daher immer in vielen acuten und chronischen Krankheiten zur Heilung als nothwendig erachtet. So werden die in einer unvollkommenen Vegetation gegründeten Krankheiten: Scropheln, Rhachitis u. s. f. weit sicherer gehoben, wenn mit dem innerlichen Gebrauche stärkender Mittel zugleich dergleichen Bäder angewendet werden. Eben so wird zur Heilung vieler Aus-

schlagskrankheiten und anderer Hautübel nebst dem äusseren auch der innerliche Gebrauch von Arzeneyen erfordert, und Brunnenärzte sehen sich daher in den meisten Fällen genöthigt, mit dem Trinken einer Mineralquelle auch immer Bäder in Verbindung zu bringen.

Selten wird in Franzensbad die Salzquelle kurmässig gebraucht, ohne auch Bäder anzuwenden. Die Individualität der Krankheit bestimmt dann den Arzt, ob er Wasser-, Gas- oder Schlammbäder verordnen solle, und ob diese vor dem Anfange der Trinkkur, während, oder nach derselben gebraucht werden müssen. Die vorhandenen Krankengeschichten beweisen das eben Ausgesprochene; die nähere Erörterung aber, in welchen Fällen nämlich jedes dieser Bäder angezeigt sey, und wie sie bereitet werden, liegt ausser den Gränzen dieser wenigen Zeilen.

Mein Zweck ist bloss zu zeigen, dass Kranke, welche die Salzquelle nicht in Franzensbad selbst gebrauchen, und nicht zugleich die dortigen Bäder benützen können, wenigstens einfache oder Seifenbäder, oder solche künstliche Bäder, welche den im Kurorte befindlichen ähnlich sind, mit der Trinkkur verbinden sollen, wodurch gewiss die Wirkung die-

ses Wassers sehr unterstützt und viele Krankheiten leichter gehoben würden.

Es ist wohl nicht nöthig, Einiges anzuführen, um den Nutzen der Bäder im Allgemeinen, bloss als diätetisches Mittel zur Erhaltung und Befestigung unserer Gesundheit zu beweisen, da jeder Gebildete ohnediess davon überzeugt seyn wird; und nur ein Blick auf das Bad in medicinischer Hinsicht geworfen, muss dessen bedeutende Stelle, welche es als Heilmittel behauptet, darthun, wenn man erwägt, welch ein wichtiges Organ mit ihm in unmittelbare Wechselwirkung tritt. Doch sind seine Wirkungen immer nach dem Wärmegrade, nach der Natur der zum Bade verwendeten Körper und nach der Individualität des Badenden sehr verschieden. Wird dem Organismus durch ein warmes oder heisses Bad mehr Wärme zugeführt, als er zum gesetzmässigen Bestehen seines Lebensprozesses bedarf, indem die Wärme zweyer in Berührung stehender Körper sich immer ins Gleichgewicht zu setzen strebt, so muss nothwendig die expansive Thätigkeit in demselben vermehrt werden, wodurch Anfangs eine höhere Sensibilität, ein beschleunigter Kreislauf und eine grössere Ausdehnung des Blutes, bey fortgesetzter oder zu

starker Einwirkung aber Erschöpfung der Nerventhätigkeit, Zersetzung der Säfte, Erschlaffung der festen Theile und Schwäche des ganzen Organismus herbeygeführt wird. Besitzt das Bad eine verhältnissmässig niedrigere Temperatur, so wird aus demselben Grunde dem Organismus an seiner Peripherie Wärme entzogen, und die expansive Thätigkeit vermindert. Diesen Verlust sucht jedoch der Organismus aus eigener Kraft durch vermehrte Thätigkeit der Centralorgane des Gefässsystems wieder zu ersetzen. Reicht aber die innere Lebenskraft nicht mehr hin, die Entziehung des expansiven Lebensprincips auszugleichen, so muss Schwäche des ganzen Lebens, Ueberwiegen der Contraction und Erstarrung des Körpers eintreten.

Daraus lässt sich nun abnehmen, dass weder von warmen noch von kalten Bädern, abgesehen von ihren übrigen Eigenschaften, bloss in Hinsicht der Temperatur, eine absolut belebende oder schwächende Wirkung angegeben werden könne, da diese immer nach der Individualität des Badenden und der Dauer ihrer Anwendung ganz relativ bleibt und daher bald erregend bald schwächend seyn kann.

Allerdings treten Fälle ein, wo sowohl

heisse als kalte Bäder mit Nutzen angewendet werden; doch sind es vorzüglich die kühlen und lauwarmen, welche ihrer sanften Wirkung wegen als diätetisches und Heilmittel im Gebrauche stehen.

Ein kühles Bad hat einen nur wenig niedrigeren Temperaturgrad als das lebende Blut, und besitzt nach Markard eine Wärme zwischen 85 u. 65° Fahrnh. oder 23 und 13 Grad Reaum. Es wird daher durch mässige Entziehung der Wärme die Thätigkeit der inneren Organe antagonistisch erhöhen, das Contractions-Vermögen in der Haut und den Muskeln vermehren, und so auf eine negative Weise, wenn es nicht zu lange angewendet wird, belebend einwirken. Ein laues Bad aber, welches eine Temperatur zwischen 96 und 85° Fahrnh. oder 29 und 23° Reaum. besitzt, der natürlichen Wärme also gleich kömmt, oder dieselbe nur wenig übersteigt, wird die expansive Thätigkeit im Organismus gleichmässig gelinde erhöhen, und durch eine vermehrte Ableitung der thierischen Electricität beruhigend auf das Nervensystem wirken.

Aus dieser kurzen Andeutung lassen sich nun auch leicht die Indicationen für kalte, heisse, kühle und laue Bäder aufstellen. So

werden laue insbesondere in allen jenen Fällen mit grossem Nutzen angewendet, wo der Kreislauf des Blutes gleichmässig, besonders in den Capillargefässen erhöht, die Transpiration der Haut vermehrt, die Functionen der Unterleibseingeweide, alle Ab- und Aussonderungen bethätigt, spastische Contractionen der Eingeweide, der Muskeln und der Haut gelöst, eine normwidrig vertheilte Thätigkeit der sensibeln Organe geregelt, oder ein krankhaft gesteigertes Leben in denselben herabgestimmt werden soll.

Ein Ueberblick der angeführten Krankheiten, in welchen der innerliche Gebrauch der Salzquelle angezeigt ist. lehrt, dass diess vorzüglich durch Trägheit der Unterleibseingeweide, Anschoppungen und Verhärtungen bedingte Uebel sind, als: Hysterie, Hypochondrie und Hämorrhoidalbeschwerden. Erwägt man nun, wie häufig diese Krankheiten mit einer krankhaften Verstimmung des Nervenlebens, besonders im Gangliensysteme und mit einer abnormen Function der Haut verbunden sind, welche der Wirkung der angewandten Heilmittel sehr im Wege stehen, so folgt schon hieraus die ziemlich allgemeine Regel, dem innerlichen Gebrauche der Salzquelle einige

laue einfache Bäder nicht nur vorauszuschicken, sondern auch während der Kurzeit nach Erforderniss der Umstände fortzusetzen. Vermehrung der Excretionen haben die Aerzte von jeher zum guten Erfolge einer Brunnenkur als nothwendig erachtet, und laue Bäder werden in den meisten Fällen alle Hindernisse der Transpiration, dieser reichhaltigsten Excretion unseres Körpers am vollkommensten zu heben im Stande seyn.

Durch einen Zusatz von Seife wird das laue Bad reizender; es wird desshalb von Individuen, welche ein sehr empfindliches oder ein wundes Hautorgan besitzen, nicht vertragen; ist aber im Gegentheile in vielen Fällen, wo man mehr belebend, mehr die Vegetation des Hautorgans umstimmend einwirken will, dem einfachen Wasserbade vorzuziehen.

Am häufigsten wird in Franzensbad das Mineralwasser zu Bädern gebraucht, und gewiss ist es nebst den übrigen Bestandtheilen vorzüglich die Kohlensäure, wodurch die ausgezeichnete Wirkung dieser Bäder erklärlich wird. So häufig die Kohlensäure entweder in Gasform oder den Mineralwässern beygemischt, auch schon als Heilmittel angewendet wurde, so leicht es ist, bey dem so all-

gemeinen Vorhandenseyn derselben, und der Leichtigkeit, mit welcher sie erhalten werden kann, Versuche mit ihr anzustellen; so sind doch bis jetzt ihre Wirkungen auf den menschlichen Organismus noch sehr ins Dunkle gehüllt. Sehr verschieden erscheinen die Wirkungen derselben nach Verschiedenheit der Organe, mit welchen sie in unmittelbare Berührung kömmt. Wird sie rein, oder in grösserer Menge der Atmosphäre beygemischt, eingeathmet, so wirkt sie entweder durch Entziehung der athembaren Luft, oder durch eine eigenthümliche giftige Eigenschaft höchst schädlich, indem sie gehemmte Belebung des Blutes, Lähmung der Lungen und den Tod herbeyführt. Innerlich mittelst eines damit geschwängerten Wassers genommen, belebt sie die Functionen des Magens und Darmcanals, und besänftigt die erhöhte Sensibilität dieser Organe; sie erhöht die Thätigkeit der Unterleibseingeweide, der Lymph- und Blutgefässe, besonders des Pfortadersystems; sie vermehrt alle Excretionen, vorzüglich die des Harns, und scheint eine zur Steinbildung geeignete Beschaffenheit desselben zu verbessern; überdiess besitzt sie eine fäulnisswidrige, die bösartige Eiterung verbessernde Eigenschaft, wenn sie unmittel-

bar auf den krankhaften Theil einwirkt. Wird das kohlensaure Gas äusserlich angewendet, so empfindet man eine vermehrte Wärme, besonders an nerven- und gefässreichen Stellen, daher vorzüglich an den Geschlechtstheilen. Es entsteht in der Haut ein Gefühl von Ameisenkriechen und Brennen, gleich demjenigen, welches der Anwendung eines Senfteiges zu folgen pflegt, und die Transpiration wird vermehrt. Wie nun aber die Kohlensäure ferner wirke, darüber ist noch nichts mit Bestimmtheit entschieden worden. Doch zeigt sich bey ihrer Anwendung meistens eine Steigerung des Lebens jener inneren Organe, welche mit der Haut in nächster Beziehung stehen, vorzüglich der Schleimhäute, des Gebärmutter- und Pfortadersystems. So zog sich D. Heidler bey den Versuchen, welche er mit den in Marienbad befindlichen grösstentheils aus Kohlensäure bestehenden Gasbädern an seinem Körper machte, ohne vorausgegangene Symptome der Hämorrhoiden, einen bohnengrossen, sehr schmerzhaften Hämorrhoidalknoten zu, und in Marienbad wie in Eger, werden durch die äussere Anwendung der Kohlensäure auch viele innerliche durch Unthätigkeit und Stockungen in der Gebärmutter, den Unterleibseingeweiden und dem

Pfortadersysteme begründete Krankheiten geheilt. Diese Wirkung der kohlensauren Gasbäder, welche in vielen Oertern, wie in Pyrmont, Driburg, Meinberg, Marienbad, Eger u. a. m. häufig beobachtet wird, lässt wohl keinen Zweifel zu, über ihre besonders belebende Eigenschaft auf alle Functionen der Haut und der mit diesem Organe zunächst in Verbindung stehenden Gebilde, und lehrt zugleich, mit welchem grossen Nutzen man entweder kohlensaure Wasser- oder dergleichen Gasbäder in vielen Krankheiten mit dem innerlichen Gebrauche eines Mineralwassers vereinigt anwenden würde.

Findet nun die Salzquelle in einem sehr trägen, erschlafften, oder in seiner Vegetation veränderten Hautorgane, oder in einem ähnlichen Zustande der Schleimhäute ein vorzügliches Hinderniss ihrer vollkommenen Wirkung, und reichen laue, einfache oder Seifenbäder nicht hin, dasselbe zu beseitigen; kann ferner der Kranke nicht am Kurorte selbst das Wasser gebrauchen, so wird gewiss die äussere Anwendung des künstlich erzeugten kohlensauren Gases diese natürlichen Bäder wenigstens einiger Massen ersetzen, und die Heilung sehr unterstützen.

Sehr leicht erhält man., wie bekannt, die Kohlensäure durch Zersetzung des kohlensauren Kalks, oder besser des säuerlichen kohlensauren Natrons mittelst einer Sänre; und es wäre daher nur ein einfacher, in jedem Hause leicht anzuschaffender Apparat nothwendig, um dieses sich entwickelnde Gas mit dem Badewasser in Verbindung zu bringen, oder es auch, unbeschadet der Respirations-Werkzeuge, als Gasbad anzuwenden.

Nicht um etwas Neues sagen zu wollen, nur um die Idee zu zeigen, welche ich mir von dem dazu nöthigen Apparate mache, füge ich hier eine Zeichnung und ihre Erklärung bey. In einem im Sandbade befindlichen Gefässe übergiesst man das kohlensaure säuerliche Natron mit Schwefelsäure, und erwärmt, wenn es nöthig ist, dasselbe durch eine untergesetzte, brennende Weingeistlampe, um den Kohlendampf zu verhindern. Mit dem Halse des Gefässes steht eine blecherne Röhre in Verbindung, welche die Wanne an ihrem oberen Rande durchbohrt, dann sich auf den Boden herabsenkt, in der Mitte derselben verläuft, und unter einem kleinen durchlöcherten Schämel, auf dem der Kranke zu sitzen kömmt, mit einer breiteren siebförmigen Mündung en-

digt. Die Röhre kann nun, um die Gasentwicklung nach Willkühr zu unterbrechen, entweder in- oder ausser der Wanne mit einem Hahne versehen seyn; oder man bewirkt dieses durch blosses Zerlegen des einfachen Apparats. Auch kann man, um das Gas an einzelne Theile zu leiten, die Röhre an dem oberen Winkel abnehmen und lederne Schläuche anschrauben, deren Mündung dann, nach der besonderen Gestaltung des Theiles, auf welchen das Gas wirken soll, verschieden geformt seyn muss. Auf diese Weise kann man nun die Kohlensäure entweder durch das Badewasser streichen lassen, oder dieselbe als reines Gasbad gebrauchen. Doch ist dabey immer darauf zu sehen, dass dieses Gas nicht eingeathmet werde, und desshalb sind mehrere Vorsichtsmassregeln bey dem Gebrauche dieser Bäder zu beobachten.

Die grössere specifische Schwere des kohlensauren Gases erleichtert zwar sehr seine Anwendung zu Bädern, dennoch aber ist es nothwendig, den Kopf so zu verwahren, damit das aus der Wanne entweichende Gas nicht eingeathmet werde. Es soll daher der in zwey gleiche Theile der Länge nach zerlegbare Deckel der Badwanne genau schliessen, und die Oeffnung für den Hals des Badenden rings mit ei-

nem weichen Polster ausgelegt seyn, welcher sich dann genau anlegt, und dem Gase den Ausweg sperrt. Oder man hat, wie es in Meinberg geschieht, einen aus Wachstaffet bestehenden Kragen, welcher um den Hals zusammengezogen wird, und zu beyden Seiten der Wanne herabhängt; übrigens werden in Marienbad und Eger diese Gasbäder häufig ohne dergleichen besondere Vorrichtungen angewendet. Da das erwärmte oder in der Wanne comprimirte Gas ungeachtet aller Vorsicht durch den Ausschnitt des Deckels entweichen und eingeathmet werden könnte, so kann man an dem oberen Rande der Wanne, jedoch an der dem Kopfe entgegengesetzten Seite, eine kleine gerade, oder besser eine gebogene Sicherheitsröhre anbringen, deren gekrümmter Theil mit Wasser gefüllt werden kann. Die entstandene Bewegung des Wassers, oder ein vorgehaltenes brennendes Licht zeigt die Ausströmung der Kohlensäure an, woraus man nun erkennt, dass die Wanne ganz mit dem Gase gefüllt ist, und folglich die fernere Entwicklung desselben unterbleiben soll.

Regeln für den Gebrauch der egerischen Salzquelle.

Jedes noch so nützliche Heilmittel wird entweder eine minder wohlthätige oder gar schädliche Wirkung äussern, wenn es nicht mit einer, seiner Natur angemessenen Vorsicht gebraucht wird, und man nicht immer bey seiner, Anwendung gewisse, nach dieser Rücksicht festgesetzte Regeln beobachtet. Die Bestimmung dieser Regeln, deren Beobachtung die gemachte Erfahrung zum Gelingen der Kur als nothwending erkannte, ist daher stets bey der Beschreibung eines Mineralwassers genau anzugeben, um dasselbe, ohne mit dem Kranken Versuche anzustellen, zweckmässig anwenden zu können.

Viele Aerzte halten eine sogenannte Vorbereitungskur für unumgänglich nothwendig, um ein Mineralwasser dann mit vollem Nutzen gebrauchen zu können, gehen aber gewiss oft darin zu weit, wenn sie z. B. vor dem Ge-

brauche eines auflösenden Wassers, als nothwendig erachten, Anschoppungen und Verhärtungen durch andere pharmaceutische Mittel zu beseitigen. Andere hingegen erkennen eine Vorbereitung als ganz überflüssig und schreiten in jedem Falle unmittelbar zur Anwendung der Heilquelle. Da eine Vorbereitungskur keinen anderen Zweck haben kann, als die Entfernung gewisser Zustände des Organismus, welche die Wirkung des Mineralwassers verhindern oder schädlich machen könnten, so scheint sie allerdings nicht überflüssig zu seyn, und vielleicht ist nur ihrer Vernachlässigung manche misslungene Kur zuzuschreiben. Es ist also immer nothwendig, vor dem Gebrauche der Salzquelle, jeden Umstand zu entfernen, der ihrer guten Wirkung entgegen seyn könnte. Man soll desshalb, bevor der Anfang mit dem Trinken gemacht wird, einige Tage sich von jeder körperlichen und geistigen Anstrengung enthalten, um ein Gleichgewicht in den verschiedenen Functionen herzustellen; bey starken Congestionen gegen den Kopf und apoplectischem Habitus, wird ein Aderlass vorauszuschicken seyn; eine sehr schwache Verdauung und grosse Empfindlichkeit des Magens soll wo möglich gehoben, und Anhäu-

fungen von vielem Schleime oder unverdauten Speisen im Magen, oder von Koth im Darmcanale entfernt werden; vorzüglich ist immer auf den Zustand der Hautfunction zu sehen, und gewiss wird es, um diese zu regeln, immer sehr vortheilhaft seyn, einige laue einfache, oder Seifenbäder vorauszuschicken.

Sind nun alle störenden Umstände entfernt, und man schreitet zur inneren Anwendung der Salzquelle selbst, so sind, um eines guten Erfolges gewiss zu seyn, doch immer noch sehr nothwendige Regeln zu befolgen, welche sich auf die Zeit und Dauer der Kur, auf die jedesmal zu nehmende Quantität des Wassers, auf die beym Trinken nöthigen Vorsichten, und auf das während der Kur zu beobachtende diätetische Verhalten des Kranken beziehen.

Die beste Jahreszeit zu einer Trinkkur bleibt immer der späte Frühling und der Sommer. In der ganzen Natur, und folglich auch im menschlichen Organismus, herrscht zu dieser Zeit ein thätigeres Leben, welches wohl vorzüglich durch die grössere Wärme, dieses Alles belebende Princip, hervorgerufen wird; es wird daher die dem Organismus inwohnende, durch diesen Impuls erhöhte Heilkraft, zu dieser Zeit mit der Wirkung zweckmässi-

ger Heilmittel in Verbindung gebracht, leichter im Stande seyn, den Krankheitsprozess zu überwinden und Genesung herbeyzuführen. Auch bestätiget es die Erfahrung, dass chronische Krankheiten bey weitem leichter und vollkommener in der wärmeren Hälfte des Jahres geheilt werden. Da ferner Bewegung in freyer Luft, kleine Reisen, Unterhaltungen und Zerstreuungen mannichfacher Art so wünschenswerth zur Unterstützung einer Brunnenkur sind, dieses alles, mit Vortheil für die Gesundheit, aber nur bey einem heiteren warmen Wetter geschehen kann, so folgt auch schon daraus, wie wenig die kalte Jahreszeit für den Gebrauch einer Heilquelle geeignet sey. Uebrigens wird auch die Beschaffenheit des Kranken eine besondere Wahl der Monate nöthig machen. Für sehr empfindliche, reizbare, junge Individuen ist der May; für alte, besonders mit gichtischen Uebeln behaftete, der July und August die vortheilhafteste Zeit; und im Falle es nothwendig wäre, die Kur zwey Mal in einem Jahre zu gebrauchen, so soll die erste im May, die zweyte im August vorgenommen werden.

Aus dem Gesagten folgt aber nicht, dass ein Mineralwasser in keinem Falle zur Win-

terszeit darf getrunken werden. Nur wenn die Krankheit von der Art ist, dass man ohne Schaden bis zum Eintritte einer günstigeren Jahreszeit warten kann, soll man es immer vorziehen, in den warmen Monaten ein Mineralwasser zu trinken, im entgegengesetzten Falle aber kann dieses auch im Winter mit grossem Nutzen geschehen, doch darf man dabey nicht unterlassen, sich wenigstens in einem geheizten Zimmer zu bewegen, und das Wasser etwas erwärmt, oder mit warmer Milch vermischt, zu trinken.

In Hinsicht der Tageszeit bleibt es Regel, früh nüchtern zu trinken. Zu dieser Zeit ist der Magen noch ungeschwächt, und kann das Wasser leichter verdauen; der Körper durch den Schlaf gestärkt, und die kühle Atmosphäre erquickend. Im Sommer beginne man daher um 5 oder 6 Uhr früh mit dem Brunnentrinken, und hat man die für diesen Tag bestimmte Menge Wasser zu sich genommen, so warte man durch eine kleine Stunde die Wirkung des Brunnens ab, welche Zeit am besten mit einer angenehmen Unterhaltung ausgefüllt wird Dann nehme man um 9 Uhr das Frühstück, welches aus Kaffeh, Chocolate oder aus Thee, einer Schale Fleisch- oder Kräutersup-

pe, oder auch nach Gewohnheit aus einem Gläschen feinen alten Wein mit etwas Zwieback, bestehen kann. Im Falle man zugleich badet, wird am besten zwischen 10 u. 12 Uhr das angeordnete Bad gebraucht, und dann kann man, wie es die Gewohnheit mit sich bringt, zwischen 12 u. 2 Uhr sein zweytes Frühstück oder das Mittagsmahl einnehmen.

In der Regel soll man nur einmal des Tages, nämlich früh Morgens, die Salzquelle wie jedes andere Mineralwasser, trinken; doch können auch Fälle eintreten, wo der Arzt gegen Abend nach vollendeter Verdauung, noch ein oder zwey Gläser davon zu verordnen für gut findet, allein dieses Trinken am Abende soll immer unterbleiben, wenn durch seine Wirkung der Schlaf unterbrochen würde, eben so soll der Kranke nie in der Meinung des Guten nimmer zu viel thun zu können, an verschiedenen Zeiten des Tages, von dem Mineralwasser trinken Zweckmässige Ordnung beym Gebrauche der Arzeneyen, ist zum guten Erfolge einer jeden Kur unumgänglich nothwendig, und wird auch bey dem Gebrauche einer Heilquelle nie ohne Schaden vernachlässigt.

Bey vielen Kranken, besonders jenen, wel-

che nie gewohnt waren des Morgens kaltes Wasser zu trinken, erregt die Salzquelle, nüchtern genommen, Magendrücken und Ueblichkeiten, diese sollen daher früher etwas schwarzen Kaffeh oder Chocolate, besser aber eine halbe Schale warme Fleischsuppe mit etwas Gewürz, einen Löffel bittern Kräuterwein, etwas Chamillen- oder Münzenthee u. dgl. nehmen, und dann erst zu trinken beginnen.

Auf die Fragen wie viel Wasser man in einem Tage trinken, und wie lange man die Kur fortsetzen soll, ist schwer mit Bestimmtheit zu antworten, da hierauf sowohl die Natur der Krankheit, als auch die Individualität des Kranken, und so manche äussere Umstände einen entscheidenden Einfluss haben; wesshalb auch der Kranke hier ganz auf seinen Arzt zu verweisen ist. Folgendes lässt sich jedoch im allgemeinen von dem Gebrauche der Salzquelle hierüber sagen. Man fängt gewöhnlich mit einem oder zwey Gläsern zu beyläufig sechs Unzen an, und steigt dann bis auf sechs oder acht solche Gläser, ist diese Quantität einige Zeit täglich gebraucht worden, so trinkt man in derselben Ordnung, wie man stieg, immer weniger, und beendigt so die Kur in vier bis sechs Wochen wieder mit zwey

Gläsern. Diese Regel hat nun freylich sehr viele nicht zu bestimmende Ausnahmen; so wird es z. B. oft nothwendig, nur mit einem halben Glase voll anzufangen, und die täglich zu nehmende Dosis nur auf zwey bis drey Gläser zu vermehren; oder man lässt sie im Gegentheile bis acht oder zehn Gläser steigen. Es gilt ziemlich allgemein, die tägliche Gabe der Salzquelle so lange zu vermehren, bis das Wasser nicht nur auf den Urin wirkt, sondern auch täglich zwey bis drey flüssige Stuhlentleerungen hervorbringt; doch darf man auch hierin nicht zu weit gehen, und bey besonderer Hartleibigkeit oder Unempfindlichkeit gegen dieses Mineralwasser den Magen mit einer unmässigen Menge davon überschwemmen. Oft ist man genöthigt wegen einer eingetretenen anderen Krankheit, oder wegen zu starker Wirkung des Wassers, wegen Mangel an Zeit die Kur früher abzubrechen; oder man setzt den Gebrauch der Salzquelle durch längere Zeit fort, bis man den erwünschten Erfolg erreicht zu haben glaubt; es lässt sich also auch in Hinsicht der Dauer, wie lange eine Kur soll fortgesetzt werden, nichts Genaues angeben.

Während der zum Trinken bestimmten Zeit ist immer ein gewisses Verhalten nothwendig,

dessen Geringschätzung öfters nicht ohne üblen Folgen ist. Eine mässige active Bewegung des Körpers, ist von jeher als sehr nothwendig beym Trinken eines Mineralwassers angesehen worden. Durch diese Bewegung, welche jedoch nie bis zur Ermattung fortgesetzt werden darf, wird die Thätigkeit aller Unterleibsorgane vermehrt, und daher das Wasser leichter verdaut und absorbirt, der Kreislauf des Blutes geht leichter von Statten, wodurch die so wichtige Transpiration der Haut unterhalten wird; und ebenso befördert eine mässige Bewegung alle übrigen Excretionen des menschlichen Organismus. — Hat man daher das erste Glas von der Salzquelle getrunken, so bewege man sich bey heiterem Himmel an einem schattigen Orte, ohne jedoch zu lesen, oder seinen Geist auf eine andere anstrengende oder unangenehme Weise zu beschäftigen; man vergesse wenigstens für diese Zeit wo möglich alles Bittere, und überlasse sich an der Seite eines Freundes ganz jenen wohlthätigen beglückenden Empfindungen, die ein heiterer Morgen in jedem besser fühlenden Menschen erweckt. Nach einer Viertelstunde wird dann das zweyte Glas genommen, und so fortgesetzt, bis die für diesen Tag bestimmte Menge

verbraucht ist. Bey sehr schlechtem, regnerischem oder kaltem Wetter, ist es besser, das Wasser auf seinem Zimmer zu trinken, jedoch unterlasse man auch hier nicht die so nothwendige Bewegung. Bey den Morgenpromenaden in freyer Luft soll man sich immer etwas wärmer als zu kühl bekleiden. Ein Anzug, welcher den Körper warm hält, ohne dessen freyer Bewegung hinderlich zu seyn, oder ihn übermässig zu erwärmen, bleibt hier immer die zweckmässigste Kleidung, sollten auch Mode oder Eitelkeit etwas dagegen einzuwenden haben; man läuft sonst leicht Gefahr, die Transpiration zu verhindern, oder sich einer Verkühlung auszusetzen, wodurch verschiedene Uebel und eine nothwendige Unterbrechung der Kur herbeygeführt werden können.

Selbst die Art und Weise, jedes einzelne Glas von diesem Mineralwasser zu trinken, ist nicht ganz gleichgültig, und nach der Eigenthümlichkeit des Kranken verschieden. Wenn es die Absicht ist, viel freye Kohlensäure in den Körper zu bringen, und man das Wasser an der Quelle selbst braucht, so ist es zweckmässig, von einem vollen Glase nur immer die Hälfte abzutrinken, und den Rest wegzuschütten; im entgegengesetzten Falle aber

wird es nützlich seyn, das gefüllte Glas vor dem Trinken zu erwärmen, oder längere Zeit an der freyen Luft stehen zu lassen, um dem Wasser einen Theil der freyen Kohlensäure früher zu entziehen.

Wer die Salzquelle vom Brunnenorte entfernt gebrauchen will, der verschaffe sich dieselbe in den sogenannten kleinen Flaschen von zwey Seitl oder 24 Unzen, welche bis zum jedesmaligen Gebrauche im Keller umgestürzt, und auf Holz gelegt aufbewahrt werden sollen. Es ist wohl nicht nothwendig von einer Flasche nur das erste Glas zu trinken, obwohl nicht zu läugnen ist, dass dieses immer am reinsten an freyer Kohlensäure seyn wird. Da die Salzquelle nur schwer, erst nach mehreren Tagen, der freyen Luft ausgesetzt, eine Zersetzung erleidet, so findet sich am Boden einer wohlverkorkten Flasche auch kein Niederschlag, und das letzte Glas davon wird ein eben so klares Wasser enthalten, wie das erste; um nun auch eine ziemlich gleichmässige Vertheilung der freyen Kohlensäure in jedem Glase zu bewirken, soll die Flasche, bevor man sie öffnet, immer einige Mal gut umgeschüttelt werden, und ist die für einmal Trinken benöthigte Menge Wasser davon genommen,

so wird sie jedesmal mit einem neuen Korke gut verstopft, und umgestürzt an einen kühlen Ort oder in kaltes Wasser gestellt. Bey dieser Vorsicht wird man die ganze Flasche mit gleichem Erfolge leeren können. Ist das Wasser nicht klar, besitzt es einen fremdartigen Geschmack oder Geruch, so soll die Flasche als verdorben weggesetzt werden, welcher Fall sich jedoch bey der grossen Vorsicht, mit welcher gegenwärtig die Füllung in Franzensbad besorgt wird, gewiss nur äusserst selten ereignen dürfte.

Die Quantität Wasser, welche man in das Glas gegossen hat, soll in der Regel immer auf einmal, nicht in längeren Absätzen, aber auch nicht sturzweise, sondern in langsamen Zügen getrunken werden; nur wenn es weniger die Absicht ist, so viel als möglich freye Kohlensäure mitzutrinken, würde auch hierin eine Ausnahme zu machen seyn.

Wird die Salzquelle kalt nicht vertragen, oder wirkt ihre freye Kohlensäure zu reizend, so wird dieses Wasser am besten mit dem dritten Theile warmer Kuh- oder Eselsmilch vermischt werden, oder man erwärmet dasselbe, indem man das damit gefüllte Glas einige Minuten in warmes Wasser taucht, auch geschieht das Erwärmen zweckmässig, wenn man

etwas heiss gemachte Salzquelle mit der kalten vermischt.

Manche halten während einer Trinkkur den Gebrauch eines andern Medicaments für überflüssig, ja schädlich; da aber viele, von der Hauptkrankheit unabhängige Zustände eintreten können, gegen welche sich das Mineralwasser nicht heilsam zeigt, da ferner der Wirksamkeit desselben mancher, durch ein anderes Heilmittel leicht zu hebender Umstand entgegen seyn kann, so wird man wohl zugeben, dass auch während des Gebrauches der Salzquelle, unbeschadet ihres Rufes, andere Arzeneyen oft nebenbey angewendet werden sollen. So pflegt man, wenn die Salzquelle nicht hinlänglich auf den Stuhl wirkt, was besonders im Anfange der Kur sich öfters ereignet, in jedes Glas ein oder zwey Kaffehlöffel voll von Karlsbader- oder Egersalz zu geben; so werden bey grosser Schwäche des Magens bittere Extracte bey ihrem Gebrauche mit Nutzen angewendet.

Das diätetische Verhalten eines Kranken muss in jedem Falle durch die Natur der Krankheit und der Heilmittel, durch die Individualität des Organismus und die Gewohnheit des Kranken bestimmt werden, denn immer ist

es nothwendig, dass die Leitung der Diät, als eine Bedingung zur Genesung, mit dem ganzen Heilplane in Uebereinstimmung stehe. In vielen Fällen ist der üble Ausgang einer Krankheit wohl nur Fehlern in der Diät zuzuschreiben, und im Gegentheile wird man oft eine geschehene Heilung mit vollem Rechte nur einem zweckmässigen diätetischen Verhalten anrechnen, und nicht die heilende Potenz etwa in einem zehntausendsten Theile von irgend einer Tinktur suchen wollen. Vorzüglich Brunnenkuren verleiten leicht zu Fehlern in der Diät. Die vermehrte Thätigkeit aller Functionen des Organismus, welche dem Gebrauche eines Mineralwassers meistens folgt, erregt ein Gefühl von Kraft, der Kranke glaubt dann jeder Rücksicht auf sein Uebel schon entbunden zu seyn, und sucht sich für früheres Entsagen durch neue Thorheiten zu entschädigen. Am meisten verleitet aber eine Trinkkur durch den vermehrten Appetit zu Fehlern in der Wahl, und in dem Genusse der Speisen, wesshalb denn auch in wohleingerichteten Kurörtern immer ein besonderes Augenmerk auf eine zweckmässige Tischordnung gerichtet ist. Ich übergehe daher die Erörterung der übrigen diätetischen Verhaltungsregeln, und will nur kurz erwähnen, welche Speisen und Getränke bey dem

Gebrauche der Salzquelle im Allgemeinen empfohlen werden können, und welche im Gegentheile vermieden werden sollen; doch wird sich jeder Kranke zur näheren Bestimmuug desjenigen, was er geniessen darf oder nicht, immer an seinen Arzt wenden müssen, da nur nach der Eigenthümlichkeit der Krankheit hierüber etwas Bestimmtes entschieden werden kann.

Da die Salzquelle ein auflösendes Mineralwasser ist, welches, ohne die Irritabilität zu erhöhen, besonders auf die Functionen der Unterleibseingeweide belebend wirkt; so werden in den Fällen, wo sein Gebrauch angezeigt ist, vorzüglich jene Nahrungsmittel zusagen, welche nicht erhitzen, eine nicht besonders starke Verdauung erfordern, dem Chylus keine schädliche Eigenschaft mittheilen, welche die Säfte mehr verdünnen, und die Ausleerungen gelinde befördern. Immer aber ist Mässigkeit im Genusse der Speisen, eine einfache Bereitung und zweckmässige Verbindung der verschiedenen Gerichte vor allem nothwendig.

Die schicklichste Suppe gibt eine mit Petersilie, Sellerie, Schalotten, Porree, Burzelkraut, Sauerampfer, Körbel- und dergleichen einheimischen würzigen Suppenkräutern berei-

tete Fleischbrühe, in welcher auch Graupen, Reis, Sago, Grütze oder eine leichte nicht abgetriebene Mehlspeise eingekocht werden können. Weniger dienlich aber ist eine stark gewürzte, sehr kräftige und fette Suppe.

Die beste Bereitungsart des Fleisches ist das nicht zu lange fortgesetzte Braten desselben, wodurch seine Bestandtheile am wenigsten verändert werden. Die verschiedenen Saucen, mit welchen man Fleischspeisen oft bereitet, sollen immer einfach, wenig gewürzt seyn, und nicht viel unverkochtes Mehl enthalten. Junges Rind- und Schöpsenfleisch, Kalbfleisch, Lammfleisch, Hasen, Rehe, junge Hühner, Tauben, Kapaune, Wachteln, Lerchen, Repphühner, Hasel- und Birkhühner, Hechte, Salme, Börse, junge Karpfen, Forellen . . . geben anpassende Speisen; ungeeignet aber hierzu ist alles alte, riechende, stark gesalzene, geräucherte, eingepökelte, oder sehr fette Fleisch; ferner sind Schweinfleisch, Gänse, Enten, fette schleimige Fische, wie Aalen, Aalraupen, fette Karpfen, Lachse immer zu verwerfen.

Von den Gemüsearten wähle man als zarte, nicht blähende, und leicht verdauliche: Spargel, Spinat, Lattich, Portulak, Saueranipfer, Brunnkresse, Körbel, Haferwurzel, Storzoner,

Pastinak, weisse und gelbe Möhre, Petersilie, Sellerie, Zuckerwurzel, Runkelrüben, grüne Erbsen ... hingegen soll man sich von jenem Gemüse hüten, das eine starke Verdauung fordert, leicht Blähungen und Kolikschmerzen erregt, wohin vorzüglich Linsen, dürre Erbsen, Bohnen und die verschiedenen Kohlarten zu rechnen sind; ebenso sind Erdäpfel, da sie meistens einen trägen Stuhl bewirken, nur selten zu geniessen.

Mehl-, Eyer- und Milchspeisen sollen nur immer mit grosser Vorsicht genommen werden, und gänzlich zu meiden sind alle sehr fetten oder mit Hefen bereiteten Mehlspeisen, wie Dampfnudeln, Kugelhippe, Torten, Pasteten, Klösse u. dgl. Immer sey man aber darauf bedacht, sich ein aus Weitzenmehl bereitetes, wohlgegornes und ausgebackenes, nicht frisches Brot zu verschaffen.

Rohes Obst ist im Allgemeinen nicht anzurathen, doch sind die verschiedenen Compotes von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Weichseln, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen u. dgl., besonders zu einem Braten genossen, sehr zu empfehlen.

Schinken, Würste, saure Salate, Butter, Käse, Sahne, harte Eyer u. dgl. sollen immer von dem Tische eines jeden, der ein Mineralwasser gebraucht, entfernt bleiben.

Während des Mittagsessens soll man nur wenig trinken, und immer bleibt dann ein gutes Wasser das zweckmässigste von der Natur bestimmte Getränk. Wer aber Bier oder Wein zu trinken gewohnt ist, kann diese Getränke auch während der Kurzeit fortsetzen, nur muss man immer darauf sehen, dass das Bier echt, klar und nicht zu jung sey, und dass der Wein nicht zu viel Säure enthalte, nicht zu geistig oder zu jung sey, daher ein Moselwein, ein Würzburger, Werthheimer u. dgl. unter die besten Tischweine für Kurgäste gehören.

Während des Essens die Salzquelle zu trinken, bleibt immer zu widerrathen. Die freye Kohlensäure erregt Aufstossen, manchmal auch leicht Erbrechen der genommenen Speisen, Blähungen, Koliken, wodurch das Verdauungsgeschäft gehindert, immer aber auch der Speisenbrey in seiner Qualität verändert, und so mannigfaltige Störungen in der Chylification und Blutbereitung herbeygeführt werden müssen.

Wer es gewohnt ist, der trinke nach Tische schwarzen Kaffeh, und halte dann, wenn er sich dabey wohl befindet, seine Siesta. Das Abendmahl sey immer mässig, und bestehe nur aus Suppe und einer zweyten leicht verdaulichen Speise.

Wien, 1827.
Gedruckt bey J. P. Sollinger.